Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰.
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche).
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 193 (Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten.) Freitag, den 17. Juli 1903. (Rotationsdruck und Verlag von C. A. Krüger, Bahnhofstr.) 44. Jahrg.

Deutsche Feste.

(Nachdruck verboten.)

Dem deutschen Bundesschießen in Hannover folgt jetzt das große deutsche Turnfest in Nürnberg, welches ungezählte Tausende in der Stadt Dürers, Hans Sachs und so zahlreicher anderer hochverdienter und hochberühmter Männer vereinen wird. Es gab Zeiten, in welchen sich Nürnberg, die stolze freie Reichsstadt, die so manchem Kaiser des alten Reiches in finanziellen Nöten zur Seite stand und dafür wertvolle Privilegien erwarb, die erste Stadt Deutschlands wähnen konnte; diese Zeiten sind vorbei, aber eine der deutschesten Städte, in ihrem Stadtbilde sogar die allerdeutscheste, ist Nürnberg bis auf diesen Tag geblieben. Es ist also eine gute Stätte auf deutschem Boden, wo die Turner in körperlicher Kraft und Gewandtheit mit einander wetteifern werden, aber die alte Turnerei ist auch dieser Ehre wert. Ein „Gut Heil!" wird allen Jüngern Jahns auf diesem Wege zu den Ufern der Pegnitz begleiten, das von Herzen kommt und zu Herzen geht.

Turn-, Gesangs- und Schützenfeste waren vor vierzig Jahren die Gelegenheiten, auf welchen sich das neu erwachte deutsche Nationalgefühl kräftig regen und seinem heißen Verlangen nach Einheit, Macht und Größe des Vaterlandes Ausdruck geben konnte. Dem Wünschen folgte das Vollenden früher, als die meisten es gedacht, und wenn diese Feste auch ihren patriotischen Charakter beibehielten, der Begeisterungssturm, welchen das harrende Hoffen früherer Jahre erweckte, wandelte sich in echte, rechte Freude über das Errungene. Neuerdings haben aber wieder Tausende von deutschen Männern diesen Festen, und besonders den Turnfesten, eine wichtige Bedeutung im modernen Sinne zuerkannt; die Turnerei bildet einen Sammelpunkt für alle Freunde gesunder Körperübungen, welche dem aus der Ferne zu uns gekommenen Sport gern sein Existenz-Recht lassen, aber doch nichts von den mancherlei entschieden nicht deutschen Ausartungen wissen wollen, die mit dem Sport gekommen. Im Turnen ist die Körperübung ein wohlbegründeter Selbstzweck, eine Vorbereitung für die erleichterte Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht. So stählten schon bei den alten Germanen unsere Vorfahren, die Knaben und Jünglinge den Körper, um als Krieger den dann harrenden Aufgaben gewachsen zu sein. Der Sport aber ist vornehmlich aus England und Nordamerika zu uns gekommen, also aus Ländern, wo die allgemeine Wehrpflicht nicht besteht, und wo man sie auch nicht haben will. Darum ist es in hohem Maße erklärlich, wie sich mit dem Sport bald die Wetten verbanden, wie das finanzielle Interesse sich immer mehr in den Vordergrund drängte. Für den Engländer und Amerikaner ist es von großer Bedeutung, was in diesem oder jenem Sportzweige unter Aufbietung aller Kräfte geleistet werden kann, während den allermeisten Deutschen dies ziemlich gleichgültig ist. Wir widmen z. B. Radfahrern, die uns persönlich bekannt sind und die in vernünftigem Wettbewerb miteinander treten, gern unsere Teilnahme, aber was für ein Vorteil für die Menschheit darin liegen soll, wenn um des Geldes wegen Menschen mehrere Stunden oder gar Tage sich wie verrückt abrackern, ist den meisten unerfindlich. Beim Turnen ist ein ähnlicher Zug ausgeschlossen. Jeden will die Turnerei stark und gewandt machen, das ist ihre Aufgabe. Geld und Wettgewinn stehen völlig abseits von ihrer Tätigkeit, darum ist sie uns lieb und wert, sie wird es bleiben, wenn das jetzt schon erheblich gesunkene Sportfieber künftig — auf deutschem Boden wenigstens — nüchternen normalen Erwägungen Platz gemacht haben wird.

Das Turnen ist auch ein ausgezeichnetes Mittel, die Kameradschaftlichkeit im deutschen Sinne, d. h. in der Tat, zu fördern und zu befestigen. Das sportliche Klub-Leben, wie es in den Heimatländern des Sports besteht, hat unzweifelhaft viel Anziehendes und Interessantes, aber dabei wird niemand so recht warm. Bei uns werden die Zeiten treuer Turn-Kameradschaft, und wetter die Soldatenjahre, von niemandem vergessen, darin werden Bande für Jahrzehnte geknüpft. Und endlich liegt im Turnen die deutsche Schlichtheit. Es ist in unseren heutigen modernen Verhältnissen auch nicht das geringste gegen Sport-Kleidung und andern Aeußerlichkeiten zu sagen; jeder kann das halten, wie er will, und einseitige Proteste dagegen bleiben unbeachtet. Wer hätte es z. B. 1870 für möglich gehalten, daß dreißig Jahre später das Radeln der Damen eine allgemeine Tatsache sein würde, trotzdem es sich hier durchaus um eine gesunde Bewegung handelt? Das alles ist also eine Sache für sich! Aber es hilft nichts, eine frische, frohe Turnerschar steht dem deutschen Herzen näher, als z. B. der imposanteste Automobil-Wagen-Zug, und so wird es bleiben. Aller Sport der Welt nimmt dem Deutschen sein deutsches Herz nicht.

Die Krankheit des Papstes.

Wiederum haben unsere Illustrationen das Ereignis zum Gegenstand, welches seit einem Dutzend Tagen die Welt in steter Spannung erhält, ganz besonders aber die Bevölkerung Roms, die sich täglich beim Anschlag der neuesten Bulletins im Vatikan in Menge herzudrängt. Bezüglich der Illustration, welche die Vornahme der Brustoperation (die Ableitung der zwischen Lunge und Rippenfell angesammelten die Atemtätigkeit hemmenden Flüssigkeit aus dem Körper) darstellt, ist zu bemerken, daß die Zeichnung aus einem italienischem Blatte, der „Gazetta di Venezia" stammt.

Daß das gegenwärtige Ereignis einen geschichtlichen Vorgänger gehabt hat, der ihm merkwürdig gleicht, erhellt aus einem vom „Temps" mitgeteilten Briefe, den der französische Altertumsforscher Abbé Jean Jacques Barthélemy im Jahre 1756 von einer Reise durch Italien an seinen Freund, den Archäologen Grafen v. Caylus geschrieben hat und der auffallend auf die gegenwärtigen Verhältnisse in Rom paßt. Die Stelle lautet. „Ich rechnete darauf, ein Konklave zu sehen, aber man wird aus der Krankheit des Papstes (Benedikt XIV.) nicht mehr klug. Er befindet sich bald so gut, bald so schlecht, daß es nicht wunder nähme, wenn man nach einigen Tagen seinen Tod erführe oder ihn noch einige Jahre leben sähe. Er empfing gestern sämtliche Sakramente, und man bereitete alles für das Konklave vor. Folgenden Tages war er besser und man richtete die Theater für den Karneval ein. Montag hatte er Fieber und man setzte die Arbeiten zum Konklave fort, gestern hörte das Fieber auf und man hielt eine Probe für die Oper. Da heute die Nachrichten unbestimmt lauten, so arbeitet man zugleich für die beiden Arten von Schauspiel." Papst Benedikt überlebte diesen Brief noch um zwei Monate.

*

Von einem Wiener Arzte

wird dem merkwürdigen Verlauf der Krankheit des Papstes eine hochinteressante kritische Würdigung zu teil, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Der Arzt und Gelehrte schreibt:

Liest man die widersprechenden Botschaften, die aus Rom einlangen, so wird man zum Schlusse ganz wirr und ist nicht im stande, sich eine klare Vorstellung vom Verlaufe der Krankheit zu bilden. So ergeht es schon den Aerzten, denen in diesem Falle ihre schönsten medizinischen Kenntnisse nichts nützen. Ist es da wunderlich, wenn die Laien den Kopf verlieren, zu zweifeln anfangen und sich leise zuflüstern: Bei der Sache stimmt etwas nicht.

Betrachten wir uns den Fall ein wenig näher. Der Arzt wird an das Bett des 93jährigen Papstes gerufen; in dem schwächlichen Körper dieses Greises schlummert eine schier unverwüstliche Lebenskraft. Das Gesicht ist wachsbleich, nach Schilderungen von Augenzeugen fast wie durchsichtig, der Körper zart und gebrechlich; aber in dieser zarten Hülle gibt es zwei schier unüberwindliche Zentren, die den in jeglicher Gestalt drohenden Tod unzählige Male überwunden haben. Diese Zentren sind das Herz und das Gehirn, der Sitz des eisernen Willens. Wißt ihr denn, was das bedeutet, wenn ein menschliches Herz über 93 Jahre seinen Dienst unermüdlich versehen hat? 70 Pulsschläge die Minute berechnet, das gibt die Riesenzahl von 3 434 457 600 Herzschlägen, eine Kraft, welche in ihrer Gesamtheit vielleicht im stande wäre, wer weiß, einen Berg von der Stelle zu rücken. 3½ Milliarden Herzschläge — solch ein dreiundneunzigjähriges Herz ist wahrhaftig an und für sich eines der größten Naturwunder! Und nun kommt eine Fähigkeit im Ertragen körperlicher Schmerzen hinzu, die eine wirkliche Seltenheit ist. Erstaunliche Bekundungen des Lebens gab es in diesem Falle.

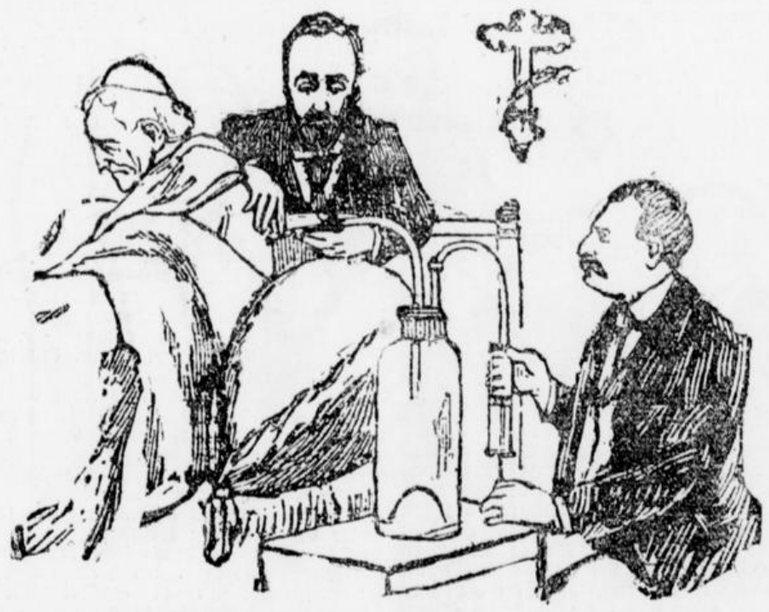
Zu einem so disponierten Kranken also kommt der Arzt und soll im ersten Moment unterscheiden, ob es sich nur um eine gewöhnliche Verdichtung der Lunge oder um eine Rippenfellentzündung handelt — notabene, bei den Schwierigkeiten, die die Untersuchung eines Dreiundneunzigjährigen an und für sich bietet! Der Kranke darf ja nicht zu lange damit gequält werden, man darf seine Kräfte nicht allzusehr anstrengen! Und wie oft ist man sogar in der Klinik, wo alle Hülfsmittel moderner Diagnostik zur Verfügung stehen nicht imstande, mit Sicherheit zu entscheiden, welcher Art die fieberhafte Krankheit ist, die ihren Sitz im Brustkorbe hat. Wie oft beginnt die Krankheit wie eine Rippenfellentzündung, und erst nach einigen Tagen zeigt sich das typische Bild einer Lungenentzündung! Oder ist es das Umgekehrte der Fall; und wie unendlich häufig ist erst die Kombination beider Krankheiten zusammen. Die Entzündung des Rippenfelles kann mit oder ohne Flüssigkeitsansammlung (Exsudat) einhergehen; und es können auch andere Krankheiten dasselbe Bild vortäuschen; die Kombination dieser verschiedenen Faktoren allein gibt schon eine ungeheuer lange Kette von Möglichkeiten.

Wer nun fragt: Ja, wie kann dann der Arzt behandeln? Das Um und Auf eines jeden Menschen ist sein Herz; so lange das Herz schlägt, ist die Hoffnung auf Genesung immer vorhanden, und nun haben wir gelesen, wie da aufs ängstlichste und behutsamste gewacht, mit Digitalis, Coffein, Malaga und ähnlichen Mitteln gearbeitet wurde, der Sauerstoffinhalationen gegen die Atemnot nicht zu vergessen; und das hätte auf jeden Fall geschehen müssen, ob die Aerzte des Papstes Verdichtung der Lunge oder Rippenfellentzündung diagnostizierten. Einige römische Blätter haben den Vorwurf erhoben, die Punktion der Flüssigkeit wäre zu spät vorgenommen worden. Das ist ein lächerlicher Einwand! Eine Punktion ist kein gleichgültiger Eingriff und jeder erfahrene Arzt trachtet womöglich ohne sie auszukommen und sie nur zu machen, wenn die Flüssigkeitsansammlung so groß wird, daß sie das Leben des Kranken bedroht oder ihm besondere Symptome verursacht. Ein unfehlbares Heilmittel als solche ist ja die Punktion nicht; denn in den meisten Fällen — und so geschah es auch beim Papste — sammelt sich das Exsudat bald wieder an; ja, es sind selbst Fälle bekannt, wo nach Punktionen Verschlimmerungen aufgetreten sind. Erfahrene Forscher, gute Beobachter warnen davor, zuviel Flüssigkeit auf einmal zu entleeren, weil die geänderten Druckverhältnisse des Brustraumes der Funktion des Herzens gefährlich werden können. Alle diese Momente werden Lapponi und Mazzoni sorgfältig erwogen, und, ich zweifle nicht daran, in schlaflosen Nächten sich ihr Handeln überlegt haben. Sie haben es dann verstanden, dem Papste die letzten Lebenstage zu erleichtern.

Aber die schnellfertigen Beurteiler der römischen Aerzte wissen es besser! Daß er noch am Leben ist, erscheint ihnen nicht als Verdienst, und wenn er stirbt, wird es bei ihnen heißen: die Aerzte wären daran schuld gewesen, sie hätten die Krankheit nicht rechtzeitig erkannt. Die sinnlosen Reden über Aerzte und ihr Handeln richten einen unendlichen Schaden an. Sie rauben dem Arzte seine besten Heilmittel: das Vertrauen und die Anhänglichkeit der Patienten, und treiben den Kurpfuschern und anderen Schwindlern neue Anhänger zu. Denn dies ist auch eine der sonderbaren Erscheinungen unserer Zeit: wenn man sich weidlich über einen Arzt sattgeschimpft hat, der angeblich nichts versteht, obwohl er ein Jahrzehnt lang studiert hat, läuft man zum Kurpfuscher, der selbstverständlich alles versteht, weil er nichts gelernt hat.



Vor den neuesten ärztlichen Bulletins im Vatikan.



Die Operation durch Lapponi und Mazzoni.

Neueste Nachrichten vom Krankenlager.

Dr. Lapponi wich während des gestrigen Donnerstags nicht mehr vom Krankenlager des Papstes, dessen sichtlich schwindende Kräfte die Gefahr einer plötzlichen Katastrophe mit jeder Stunde näher rückten.

Da die Gefahr der Erstickung des Papstes infolge der erneuten Ansammlung von Flüssigkeit im Brustkorb aufs höchste gestiegen war, so beratschlagten die Aerzte gestern längere Zeit, ob nicht doch noch einmal ein Brusthöhlenstich vorgenommen werden sollte. Zu einem Entschlusse gelangten die Aerzte noch nicht. In ganz Rom herrschte gestern, am Tage der heiligen Madonna del Carmine die felsenfeste Ueberzeugung, daß der Papst, entsprechend der Prophezeiung der Nonne Elisabeth, im Laufe des Tages abberufen werden würde.

Um 1 Uhr nachts trat eine Verschlimmerung im Zustand des Papstes ein. Der Kranke wollte jeden Augenblick die Lage ändern und redete zuweilen irre. Gegen Morgen überkam ihn etwas Schlaf. Auf dem Polizeikommissariat des Vatikans verhehlt man sich nicht den Ernst der Lage und wurden dort 4 Abteilungen Karabinerie und Schutzleute konzentriert. Die Aufstellung der Truppen sowie die Kardinäle und das sie begleitende Gefolge wurde bereits in aller Stille vorbereitet. Rossoni erklärte, die Erschöpfung des Papstes schreite beständig fort. Rossoni gibt dem Papst noch 4 Tage Leben, da das Herz gesund sei. Wenn das Befinden des Papstes es irgend zuläßt, wird heute nachmittag eine neue Operation vorgenommen werden. — Krankheitsbericht von 7 Uhr abends: Der Zustand des Papstes ist gegen heute morgen unverändert. Während des Tages ruhte der Papst mehrere Stunden. Puls 88, Atmung 30, Temperatur 36,6. Mazzoni. Lapponi. — 7 Uhr abends. Da der Papst beim Eintreffen der Aerzte schlief, ließen sie ihn ruhen. Die Untersuchung findet um 8 Uhr statt. Danach wird ein Krankheitsbericht veröffentlicht. Lapponi teilte Mazzoni mit, daß das Allgemeinbefinden unverändert sei.

Vorbereitungen zur Trauerfeier.

Besonders groß wird die Totenfeier für Leo XIII. in Portugal werden, wo jetzt schon die umfassendsten Vorbereitungen für würdige Veranstaltungen getroffen werden. Nach der bestehenden Tradition hat sich der König von Portugal als rex fidelissimus, allergläubigster König, sofort nach dem Empfang der Trauerkunde auf drei Tage in seine Gemächer einzuschließen und während dieser ganzen Zeit für jedermann unsichtbar zu bleiben. In den Staatsbureaus ruht die Arbeit, Geschwader und Forts geben in viertelstündigen Intervallen Trauersalven ab, Theater und Vergnügungslokale werden geschlossen, während eines vollen Monats tiefste Landestrauer. Aehnlich geht es in Spanien zu, weniger tief ist die äußere Trauer in Frankreich. Doch werden auch in den katholischen Kirchen derjenigen Länder, deren Oberhäupter Protestanten sind, Trauerfeierlichkeiten veranstaltet, zu denen die Regierenden und die Staatswürdenträger Einladungen erhalten. So wird in der katholischen Hedwigskirche zu Berlin eine sehr großartige Trauerfeier vorbereitet

Kardinal Rampolla hat die Hoffnung, mit Hülfe der französischen Kardinäle Papst zu werden, noch nicht aufgegeben. Er sucht jetzt für seine Person auch dadurch Stimmung zu machen, daß er angebliche Vertrauenskundgebungen des Papstes Leos XIII. zu seiner Person, die ihm noch vom Sterbebette des heiligen Vaters erteilt worden seien, durch die ihm nahe stehenden Blätter verbreiten läßt. Zu den aussichtslosen Pahabilt wird Rampolla übrigens neuerdings nicht mehr gerechnet. — Für das Konklave ist das wesentliche vorbereitet. Jedem der 64 Kardinäle werden 3 Gemächer und ein Vorzimmer zur erVfügung gestellt. In Zellen, wie es früher war, haben die Kardinäle nicht zu wählen. — Da in Rom das Gerücht verbreitet ist, der Papst Leo XIII. sei bereits gestorben, sein Tod werde nur, wie das auch beim Ableben des neunten Pius geschah, noch geheim gehalten, so versuchten es die römischen Journalisten mit den ausgesuchtesten Kunstgriffen, genaues zu erfahren. Unter Fälschung der Namen von Diplomaten, Prälaten und Hofbeamten wurde nach einer Meldung der „Voss. Ztg." an den Vatikan telephoniert, um eine Bestätigung des vermuteten Ablebens des Papstes zu erhalten. Man bewachte auch die Wohnungen der Kardinäle und setzte bei mehreren die Klingeln in heftige Bewegung, um herauszubekommen, ob die Eminenzen daheim seien.

Unter Büßerinnen.

Die Schilderung der Revolte im Teltower Magdalenenstift, die wir gestern in dem Artikel „Magdalenen, die nicht büßen wollen", gaben, ist unseren Lesern noch in frischer Erinnerung. Es wird nun interessant sein, zu hören, was ein Mitarbeiter des Berliner „Tag" über einen Besuch in eben diesem Teltower Magdalenenstift schreibt:

So fuhr ich denn mit der Dampf-Straßenbahn von Groß-Lichterfelde nach Teltow, um den Schauplatz der jüngsten „Revolte" in Augenschein zu nehmen. Schöner märkischer Wald, überall der blühende See und tiefer Gottesfriede ringsum. Milchreis mit Fruchtsauce war die Ursache des Aufstandes, das steht nach amtlichen Protokollen jetzt fest!... Pastor Hahn, der Stiftsgeistliche, gab freimütig weiter alle der Sache dienlichen Erklärungen: „Der Putsch der Lichtenberger männlichen Fürsorgezöglinge vor einigen Monaten ist noch in Erinnerung. Ein Zögling des Magdalenenstifts, Elisabeth K., war vorübergehend in einem Berliner Krankenhause. Dort hörte das Mädchen das Lichtenberger Begebnis. Unzufriedene gibt es überall, und so gelang es der nach dem Magdalenenstift Zurückgekehrten, ihre Genossinnen zum offenen Widerstand zu überreden. Da Montag Milchreis mit Fruchtsauce auf der Tafel erschien, was seitens der Mädchen immer übel vermerkt wurde, obwohl die Speise gut zubereitet war, so ergriff ein Bruchteil der 125 Insassinnen, im ganzen dreißig Mädchen, unter den von uns bereits geschilderten Umständen die Flucht. Hiervon werden nur noch neun Mädchen zur Zeit vermißt, die übrigen sind von ihren Angehörigen oder von der Polizei zurückgebracht worden. „Was geschieht mit den Wiedereingelieferten?" „Sie erhalten strengere Hausarbeit!" „Finden Einsperrungen statt?" „Wir haben kein Arrestlokal!" „Werden die Strafwürdigen gezüchtigt?" „Kein Schlag fällt in diesem Hause! Unsere pädagogischen Grundsätze verbieten uns die körperliche Züchtigung der Zöglinge. Wenn früher einmal das Magdalenenstift andere Grundsätze befolgt haben soll, so ist die gegenwärtige Leitung hierfür nicht verantwortlich. Unsere sämtlichen Schwestern sind auf dieses Prinzip verpflichtet. Laufen nun wirklich mal ein paar Mädchen fort, so ist das nicht zu tragisch zu nehmen. Es sind allein 85 jugendliche, durch gerichtliches Urteil zur Fürsorgeerziehung bestimmte Prostituierte uns seitens der Stadt Berlin überwiesen. Diese Verlorenen, die aus dem Schlamm der Straße zu uns kommen, zu rechtschaffenen Menschen zu erziehen, ist eine schwere, aber auch dankbare Aufgabe. Viele große und schöne Erfolge, treue Anhänglichkeit an das Magdalenenhaus und die Schwesternschaft haben wir zu verzeichnen. Ein starker Prozentsatz der Rückfälligen wird durch die Angehörigen verleitet. Beim letzten Sonntagsbesuch gab eine Mutter der Tochter den Rat, der aufsichtführenden Schwester die Haube vom Kopf zu reißen und sie zu verprügeln! Da heißt es Geduld und dreimal wirkliche Liebe zur Sache haben. Im allgemeinen ist den Zöglingen während ihres Aufenthalts im Stift ein gutes Zeugnis auszustellen." — Nun gingen mein freundlicher Auskunftgeber und ich treppauf, treppab durch Küche, Keller, Speisekammer, durch Schlafzimmer, Speisesaal, Arbeitsstuben und die Waschanstalt. Denn das Magdalenenstift unterhält einen großartigen, modernen Dampfwäscherei-Betrieb, aus dem es die Unkosten des Instituts zum teil bestreitet. Es ist übrig zu sagen, daß in der erst vor zwei Jahren nach den Grundsätzen moderner Hygiene erbauten Anstalt die größte Akkuratesse herrscht. Es ist alles blitzblank, sauber und den höchsten Ansprüchen in bezug auf Reinlichkeit genügend, so daß auch die strengste deutsche Hausfrau nur Worte der Anerkennung finden würde. Ueberall beim Eintritt in die Säle wurde der Anstaltsgeistliche mit einem „Guten Tag, Herr Pastor!" und Erheben von den Sitzen empfangen. Die Mädchen sind durchweg blühende Erscheinungen, frisch und gesund. Sie tragen das blaue Anstaltskleid, Schürze und weißes Brusttuch, die im Garten und auf dem Felde beschäftigten überdies kleidsame Helgoländer Schuten. Freilich lauert hinter den hübschen Gesichtern oft ein böser, verschlagener Zug. Das Auge läuft an dem Eintretenden blitzschnell auf und nieder, um im nächsten Augenblick scheinbar verschämt am Boden zu haften. Kehrt der Besucher den Rücken, so ist eine höhnische Geste nichts Seltenes. Welche Geduld gehört dazu, diese erfahrungsreichen und oft verbitterten jungen Geschöpfe zu einer anderen Lebensanschauung zu bringen! Ihre schlimmsten Fehler sind nach den Erfahrungen des Stiftes der Mangel an Beständigkeit, der Hang zum Ausreißen, und endlich — sie machen gern lange Finger. Anderseits haben sie meistens die angenehme Eigenschaft, ihre Fehler nicht zu beschönigen und weinend Besserung zu versprechen. Die Schlafstellen der Zöglinge sind Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit der Anstaltsleitung. Hier ist das Isoliersystem zur Anwendung gekommen. Jedes Mädchen hat seine eigene Zelle, die ein sauberes Bett und Waschgerät enthält. Sämtliche Zellen werden vom Korridor aus durch einen Zentralhebel für die Nacht gesperrt. Für unvorhergesehene Fälle ist eine Klingel angebracht, auf deren Ruf die diensthabende Schwester erscheint. Unmittelbar nach der Revolte wurde seitens der Anstaltsleitung die städtische Waisendirektion benachrichtigt. Es erschien eine Kommission unter Führung des Magistrats-Assessors Voigt, die von dem Tatbestand Kenntnis nahm. Eine Verschärfung des Sicherheitsdienstes ist nach den letzten Erfahrungen vorgenommen. Ueberall klirren die großen Schlüsselbunde; die Büßerinnen, oder wie der freundlichere Ausdruck in der Anstalt lautet: „unsere Kinder" sind jetzt doppelt und dreifach verwahrt.

*

Ein anderes Berliner Blatt sieht die Vorkommnisse nicht als so harmlos an, wie der Mitarbeiter des „Tag" es im vorstehenden Artikel zu erkennen gibt. Das Blatt schreibt:

Der größte Teil der aus dem Stift entflohenen Mädchen ist wieder eingefangen worden. Unterdessen hat sich aber ein neuer, ernsthafter Fluchtversuch ereignet, der zu denken gibt, und über den die Leitung der Anstalt sich wird äußern müssen. Nachmittags sprang die sechzehnjährige Gertrud Gebhardt aus einem Fenster des zweiten Stockes ins Freie. Das Mädchen war den Tag über erregt gewesen und hatte zwei Schwestern der Anstalt gegenüber geäußert, daß es nicht in der Anstalt bleiben wolle. Kaum hatten die Schwestern den Rücken gewandt, als Gertrud G. den gefährlichen Sprung unternahm. Sie trug Verletzungen an beiden Beinen, am Unterkiefer und rechten Arm davon und wurde in einem Berliner Koppschen Rettungswagen nach dem Krankenhaus in Groß-Lichterfelde gebracht. Gestern weilten übrigens Mitglieder der städtischen Waisendirektion in dem Magdalenenstift, um Feststellungen bezüglich der vorgestrigen Revolte, insoweit Berliner Fürsorgekinder daran beteiligt waren, vorzunehmen. Es ist zu erwarten, daß die Angelegenheit die Berliner Stadtverordnetenversammlung nach den Ferien beschäftigen wird.

Der Fall Hüssener vor dem Reichs-Militärgericht.

Am Tage vor Ablauf der gesetzlichen Frist hat der Gerichtsherr im Falle Hüssener Revision eingelegt. Mit dem Fall Hüssener wird sich mithin noch das Reichsmilitärgericht zu befassen haben. Es ist also die Möglichkeit vorhanden, eine Erledigung des Falles eintreten zu lassen, die dem Rechtsbewußtsein des Volkes mehr entspricht und die geeignet ist, die militärische Schneidigkeit in bessere Bahnen zu lenken und in jugendlichen Vorgesetzten eine andere Auffassung über die Pflicht und die Ehre Platz greifen zu lassen, als sie der Herr Fähnrich Hüssener an den Tag gelegt hat. Daß der Gerichtsherr, Admiral Köster, Revision eingelegt hat, zeigt, daß auch er mit der Verurteilung des Hüssener mit 2 Jahren „Renommierhaft" ganz und gar nicht einverstanden ist, und daß auch er der Ansicht zuneigt, daß die Auffassung des Oberkriegsgerichts in Kiel eine total falsche war.

Die Sachlage ist jetzt die: Durch die eingelegte Revision ist der Fall vor das Reichsmilitärgericht das in Berlin seinen Sitz hat, verwiesen. Dieser dem bürgerlichen Reichsgericht in Leipzig entsprechende militärische Gerichtshof ist die Instanz für die Revision. Die Revision, das letzte ordentliche Rechtsmittel, ist gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts zulässig, sofern dieses Urteil eine Gesetzesverletzung enthält. Sie muß binnen einer Woche eingelegt werden. Als Gesetzesverletzung, die zur Revision berechtigt, ist zu erachten die unrichtige Anwendung einer Gesetzesvorschrift, unvorschriftsmäßige Besetzung des Gerichts, unzulässige Beschränkung der Verteidigung usw. Findet das Reichsmilitärgericht, daß das oberkriegsgerichtliche Urteil keine Gesetzesverletzung enthält, so verwirft es die Revision, im anderen Falle hebt es das Urteil auf. Die Aufhebung des Urteils hat zur Folge, daß entweder das Reichsmilitärgericht gleich das Verfahren überhaupt einstellt, oder daß es die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Berufungsgericht — also im Falle Hüssener an das Oberkriegsgericht zu Kiel — zurückverweist. Die Urteilsverkündung muß spätestens innerhalb einer Woche erfolgen. An die vom Reichsmilitärgericht der Urteilsaufhebung zu Grunde gelegte rechtliche und militärdienstliche Beurteilung des Falles ist das Oberkriegsgericht bei seiner neuen Entscheidung gebunden. So ist also erstens die Möglichkeit gegeben, daß der Fall Hüssener noch einmal vor dem Kieler Oberkriegsgericht verhandelt, sowie ferner, daß der Fall anders beurteilt wird, als in der Berufungsverhandlung.

Die Frage ist nunmehr, ob das Reichsmilitärgericht tatsächlich die vom Gerichtsherrn geltend gemachten Revisionsgründe anerkennt und die Sache zurückverweist. Fällt das neue Urteil wieder milde aus, dann ist das System doppelt gerichtet, unter dem solche Taten möglich sind und sich jeden Tag erneuern können. Dann ist die Instruktion der Vorgesetzten und die ganze militärische Erziehung der Vorgesetzten etwas, wogegen aus dem Volke heraus in- und außerhalb des Parlaments eine Agitation entfaltet werden muß, die nicht eher ruht, bis in diese Instruktion und Erziehung ein anderer Geist eingezogen ist, der sich mit den bürgerlichen Anschauungen besser vereint. Es geht auf die Dauer nicht an, daß innerhalb eines Kulturvolkes, das auf der geistigen und moralischen Höhe des deutschen steht, Taten à la Hüssener öfter vorkommen und dann als gelinde und in keiner Weise die Ehre der Täter berührende Verfehlungen abgetan und beurteilt werden. Das allgemeine Rechtsbewußtsein darf solchen Erschütterungen nicht ausgesetzt werden, ohne daß der Staat dadurch Schaden und Gefahr erleidet. Aber eine solche Differenz zwischen der bürgerlichen und der militärischen Anschauung, wie sie eine solche Beurteilung derartiger Taten darstellt, schädigt auch die Armee und damit die Verteidigung des Landes. An dem Ausgleich einer solchen Differenz sind sonach alle Faktoren des Staates ganz gleichmäßig interessiert. Darum also: Besserung der Mängel des Systems.

Kommt das neue Urteil zur Auffassung, daß Hüssener's Tat schwer zu bestrafen ist und ihren Urheber aus der Offizierslaufbahn entfernen muß, dann beweist es selbst, daß bei der Auswahl des Offiziersersatzes schwere Irrtümer vorfallen können, denn ein Mensch von der Qualifikation Hüsseners durfte nicht Offizier werden. Man muß erwarten, daß, wenn sich Fehler im System herausstellen, die beteiligten Faktoren ernstlich an eine gründliche Reform und Ausbesserung schleunigst herangehen. Wir sind auch ohne erneute Bestätigung der Ansicht, daß sich Fehler im System schon gezeigt haben, daß also das Reformbedürfnis schon besteht. Mindestens aber muß als Ergebnis des Falles Hüssener erwartet werden, daß hinfort Leuten mit solchen Charakteranlagen die Offizierslaufbahn verschlossen bleibe. Es genügt nicht, die Armee zu vermehren und gute Arbeit im Generalstab zu leisten, um „gerüstet" zu sein. Es ist mindestens so nötig, aus Fällen, wie der hier besprochene, die Lehren zu ziehen und energisch danach zu handeln.

Unter einem Hut!

k Die „Namen der neuen Reichstagsabgeordneten", so schreibt uns ein Freund, schwirren mir immer noch im Kopf herum; und wenn sich dieselben in meinem Verzicht über unsere erste Ferientour immer wieder hineindrängen sollten, so bitte ich Sie, geehrter Herr Redakteur, etwa dadurch entstehende stilistische Unebenheiten diesmal noch verzeihlich finden zu wollen. Der Verlauf unseres Ausfluges war folgender:

Von Oldenburg marschierten wir zunächst über Fräßdorf nach Wattendorf am Pydenberg. Hier besichtigten wir natürlich die Ruine Biberstein und wanderten dann Frank, Fröhlich, Frohme weiter. Indem wir den Grünberg links und den Arenberg rechts liegen ließen, gelangten wir durch das liebliche Schmalfeldt nach Böhlendorf. Wegen der Hitze wurde nun gefahren, und zwar durch das sonnige Herzfeld über Kardorff nach Gersdorff mit dem herrlichen Buchwald. Der Förster, der auf der Jagd nach einem Bock sich befand, der hatte noch nichts erlegt, nur ein Fuchs hatte sich in der Fuhrangel gefangen), führte uns durch das Holz ins Blumenthal, welches von dem Dasbach und Fehrenbach durchflossen wird. Hier sahen wir einen Haasen und Moritz pustete im Jagdeifer seine brennende Zigarre aus seiner Bernsteinspitze auf das Tier, wodurch beinahe ein Heydebrand entstanden wäre, der ihn evtl. noch vor den Richter gebracht hätte. Endlich langten wir in Stubbendorf an und ließen uns in einem Kneiphause nieder, wo alles für uns bereit stand. Nach einem Hoch auf Lehmann ließen wir uns am Stammtisch die Speisen und Getränke, die man sich für einen mäßigen Preiß erstand, wohlschmecken. Einige von uns aßen Kohl mit Speck, andere zogen Pfannkuchen vor; auch Krebs war zu haben und Rettich. Eine Spezialität des Ortes war eine Stolle von dem dortigen Sem-Spahn oder Wurm im Kopfe haben mußte ler, so heißen in jener Gegend die Bäcker. Nach dem Essen besorgte uns ein Bauer ein Göhr von Schüler zum Kegelaufsetzen; wir hatten aber keinen rechten Neuner bei uns. Bloß Schmidt hatte Glück, weil er unterwegs einen Hufnagel gefunden hatte. Bei der nun folgenden Kneipe wurde noch mancher Thaler verzehrt. Rother schmeckt immer gut, nur darf er nicht vom Kraemer sein. Bier gabs in allen Sorten: Bock, Braun, Witt, auch Münchener. Meist machte es der Wirt selber, indem er helles Bier färbte; die Leute nannten ihn deshalb Münch-Ferber. Leider kam es noch zu einer Schlägerei, lieber Leser. Ein Geck, der einen Spahn oder Wurm im Kopfe haben mußte, und ein Held im Trinken war, brach einen Streit vom Zaune. Noch'n Schoppen, schrie er, mein Zehnter! Dann ulkte er uns an. Lieber Mann, lassen Sie uns zufrieden, sagte Traeger ganz artig. Scherre er sich hinaus, Sir! war die Antwort. Zuletzt riß uns die Geduld, und einer von uns, er war ein Sachse und ein rechter Nauke, packte den Friedensstörer am Nacken. Doch der wurde Patzig und immer Groeber und schließlich fielen Müller und Schulze, wie sich ein Geyer und Sperber auf seine Beute stürzt, über ihn her, nahmen ihre Stöcker und prügelten ihn windelweich, wie David in Wagners Meister-Singern den Beckmesser; dann setzten wir alle Hebel an, um ihn über die Grenz' zu bringen. Der Sieg war unser, wenn auch in Spiegel dabei in Stücke ging. Abends tanzten wir noch mit den Engeln des Ortes manchen Walzer, bis Dewitz, unser Führer und Herold, das Horn nahm und zum Aufbruch blies und so fuhren wir mit der Bahn wieder Heim. Will damit schließen.

Deutschland.

Von der Nordlandsfahrt des Kaisers wird berichtet, daß die „Hohenzollern" am Donnerstag in Molde eintraf. Das Wetter war dort noch kühl und regnerisch.

Was geschieht mit Kanada? Darüber schreibt die „Deutsche Tageszeitung" einen Leitartikel, in dem sie ausführt, diese Frage dürfte man wohl am zutreffendsten mit dem kurzen Wörtchen „nichts" beantworten, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß der Reichstag nicht ein kräftiges Wörtlein in die konziliante Haltung der deutschen Reichsregierung darein redet. Das mehrfach erörterte Schreiben der deutschen Reichsregierung, das in dem von England veröffentlichten Schriftwechsel befindet, wird von dem Organ des Bundes der Landwirte dahin gedeutet, daß damit klar und deutlich der Verzicht Deutschlands auf die Ergreifung von Vergeltungsmaßregeln und die Bitte an England ausgesprochen sei, unserer Regierung zu einer Versumpfung der Streitfrage zu verhelfen. Daß gegen Kanada keine Strafzölle zur Anwendung gelangen sollen, daß sei ein außerordentlich betrübendes Anzeichen für die Auffassung, die man in unsern maßgebenden Kreisen über eine angemessene Vertretung unserer Interessen dem Auslande gegenüber hegt.

Der deutsche Schiffsbau ist im Jahre 1902 bei weitem nicht so stark beschäftigt gewesen, wie in früheren Jahren. Die durch die unsichere wirtschaftspolitische Lage mit hervorgerufene schlechte Lage des Frachtenmarkts, die in dem enormen Rückgang der Dividenden unserer beiden großen Schiffahrtsgesellschaften zum Ausdruck kommt, hat auch auf den Schiffsbau recht nachteilig eingewirkt. Auch die Beschäftigung für das Ausland ist nur halb so groß gewesen, wie in den beiden vorausgegangenen Jahren. Für fremde Rechnung wurden der „Post" zufolge auf deutschen Werften fertiggestellt: 59 Schiffe in 1900, 50 Schiffe in 1901 und 35 Schiffe in 1902. Von den im letzten Jahre für das Ausland gebauten Schiffen waren 1 Kriegsschiff, 6 Kauffahrteischiffe und 4 Schlachtschiffe. Das Schwergewicht liegt natürlich im Bau von Handelsschiffen. Hier sind Rußland und die nordischen Reiche die Hauptauftraggeber.

Der **„Reichsanzeiger"** bringt eine Nachweisung über die auf den größeren deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — während der Dauer des Winterfahrplans bei den fahrplanmäßigen Zügen mit Personenbeförderung vorgekommenen Verspätungen. Ihre Zahl beträgt bei geleisteten 142,9 Millionen Zugkilometern 15 815 oder 2118 mehr, darunter 8515 durch Abwarten verspäteter Anschlußzüge.

Es wird eine internationale Zusammenkunft vorbereitet, auf der Maßnahmen zur Bekämpfung des Mädchenhandels erörtert werden sollen. Der Leiter des deutschen Komitees hat sich über den Mädchenhandel in den Häfen des Mittelmeeres unterrichtet und macht verschiedene Vorschläge zur Bekämpfung, wenn der Handel mit deutschen Mädchen in diesen Häfen auch nicht bedeutend ist.

Ueber Arbeitslöhne und Lebensmittelpreise veröffentlicht die freikonservative „Post" einen Artikel, dem wir das folgende entnehmen: Aus der Zusammenstellung von Arbeitslöhnen und Lebensmittelpreisen in den letzten 30 Jahren ergibt sich, daß die Arbeiterlöhne von 1871—1879 eine Kurve zeigen, deren Höhepunkt nur die sogen. Gründerjahre bilden, daß aber die Löhne im Jahre 1879 fast genau dieselbe Höhe hatten, wie im Jahre 1871. Seit dem Jahre 1879 aber zeigen die Arbeiterlöhne in der ganzen Großindustrie Deutschlands eine steigende Tendenz derart, daß nur bei sinkenden Konjunkturen vorübergehend ein kleiner Nachlaß der Löhne eintritt. Gegenüber dem Arbeitslohn von 1871 und 1879 zeigte der von 1900 eine Steigerung von 58 Prozent, während der von 1902 eine solche von 49 Prozent aufwies. Zweifellos wird dieses Nachlassen der Löhne in den letzten beiden Jahren sofort ausgeglichen werden, wenn die industrielle Konjunktur sich Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres wieder hebt. Der Umstand aber, daß in den wirtschaftlich sonst nicht ganz ungünstigen 70er Jahren der Arbeitslohn dauernd eine Steigerung nicht hat erzielen können, daß aber seit 1879 eine dauernde Steigerung desselben um rund 50 Prozente eingetreten ist, läßt doch wohl darauf schließen, daß die Schutzzölle daran nicht ganz unbeteiligt sind. Dagegen ist es eine ganz irrige Behauptung, daß unsere Schutzzölle die Lebensmittelpreise wesentlich erhöht hätten.

Ein nachahmenswertes Mittel zur Hebung der Volksbildung. Die dänische Eisenbahndirektion soll mit dem Plane umgehen, die Eisenbahnwagen dritter Klasse mit nützlichen und belehrenden Büchern auszustatten, welche den Reisenden unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden sollen. Aehnliches besteht auf einigen Eisenbahnlinien Schwedens schon seit längerer Zeit. Man erhält da sogar poetische Meisterwerke, wie Tegners „Fritjofssage" u. a. Die Bücher werden natürlich öfters erneuert. Sollte sich eine solche „germanische" Idee unserer nordischen Brüder nicht auch zur Einführung in den preußischen Staatsbahnen empfehlen? Die Kosten sind verschwindend, und wie mancher einsame Reisende würde nicht gerade bei dieser Gelegenheit, statt ein ödes Gespräch mit einem Fremden anzuknüpfen, nach einem Buche greifen, und zwar einem guten? Reiselektüre gibt es ja in den Bahnhöfen genug; aber es gibt auch Leute, die diese nicht kaufen, oder kaufen können, und gern einmal etwas lesen, das ihnen nicht bloß die Langeweile vertriebe, sondern auch — gleichsam en passant Bildungsstoff böte, von dem immer etwas, und sei es noch so wenig, im Gedächtnis fruchtbringend haften bliebe. Wenn Herr Minister Budde seinen Urlaub irgendwo in einem Bade verbringt, unterzieht er vielleicht diesen auch volksfreundlichen Vorschlag als Mindestbeitrag zur bekannten „Lösung der sozialen Frage", der Erwägung.

Deutsche Kaufleute in England. Die „Frankf. Zeitung" sieht sich zu folgender Aeußerung genötigt: „Es gehen uns neuerdings Klagen über die deutsche konsularische Vertretung in England zu. Eine Firma der Nadelbranche hatte sich an die deutschen Konsuln wegen Namhaftmachung von Agenten und Abnehmern gewendet. Während nun die übrigen deutschen Konsuln nach Möglichkeit Auskunft gaben, hat zum Beispiel der Londoner in einem langen Schreiben auseinandergesetzt, daß er in der Regel nicht in der Lage sei, deutschen Firmen Abnehmer, Bezugsquellen oder Vertreter in England nachzuweisen, der Liverpooler lehnt die Auskunft mittelst gedruckter Postkarte ab, der Glasgower und Birminghamer lehnen jede Berufung auf das Konsulat ab usw. Das Auswärtige Amt betont, es gehöre zu den Aufgaben der kaiserlichen Konsulatsbehörden, deutschen Reichsangehörigen Aufklärungen über Handelsangelegenheiten zu erteilen. Es wäre demgemäß wünschenswert, daß das Auswärtige Amt den Konsulaten in Großbritannien entsprechende Anweisung gibt, da diese Klagen nicht neu und nicht vereinzelt sind. Das Londoner Generalkonsulat ist besetzt mit einem Generalkonsul, einem Konsul, zwei Vizekonsuln, zwei attach. Bezirksrichtern a. D., einem Kanzler und 5 Sekretären. Mangel an Arbeitskräften kann es also nicht sein, was das dortige Konsulat die Auskunftserteilung über Handelssachen ablehnen läßt". — Der Grund für die Untätigkeit der deutschen Konsuln in England liegt, wie die „Deutsche Tageszeitung" dazu mitteilt, tiefer: Es gibt, außer in London, in ganz England kaum einen „deutschen" Wahlkonsul, der nicht naturalisierter oder gar bodenständiger Engländer wäre; da „liegt der Hase im Pfeffer".

Wer andern eine Grube gräbt ... Mit der Veröffentlichung ihres Schriftwechsels mit Deutschland über die kanadische Zollfrage glaubte die englische Regierung der deutschen wunder was für eine schwere Niederlage zu bereiten und den Reichskanzler Grafen Bülow vor aller Welt als einen Nörgler und Störenfried bloßzustellen. Und in Wirklichkeit hat nun nichts die gerechte Sache Deutschlands in ein helleres Licht stellen können als gerade die Veröffentlichung jenes Schriftwechsels. Die englische Regierung hat damit auch den Schein des Rechtes zu Vorwürfen und Angriffen gegen Deutschland verloren, dieses steht vielmehr in jeder Beziehung glänzend und gerechtfertigt da. Der deutsche Reichskanzler ist in keiner Weise schroff oder hartnäckig, sondern eher zu milde und entgegenkommend verfahren. Das sieht man selbst in England dermaßen ein, daß sich dort die Position des Kolonialministers Chamberlains infolge der Veröffentlichung des Schriftwechsels wesentlich verschlechtert hat. Auch die britischen Kolonien werden nach diesem englischen Reinfall wissen, was sie von Herrn Josef Chamberlain zu halten haben. Es trifft sich gut, daß gerade jetzt auch General Botha mit seinem großartigen Briefe auftaucht, in dem er England vor der ganzen Welt des Wortbruchs anklagt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Fortsetzung der Obstruktion. In Ungarn wird also die Obstruktion gegen die Regierung fortgesetzt. Franz Kossuth hat das Präsidium in der Kossuthpartei niedergelegt und ist mit den beiden Vizepräsidenten aus der Partei ausgeschieden. Beim Scheiden hat er seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die unentwegten Anhänger der Obstruktion ihr gutes und gerechtes Ziel auf einen falschen, ja gefahrvollen Wege verfolgten. Es hieß darauf, der Ministerpräsident Graf Khuen habe beschlossen, bei einer weiteren Obstruktion das Abgeordnetenhaus aufzulösen und mittels Octroyierung eines neuen Wahlgesetzes die Neuwahlen durchzuführen. Der „Voss. Ztg." zufolge werden die Meldungen über derartige Absichten von zuständiger Seite energisch bestritten.

Italien.

Automobilunfall des italienischen Königspaares. Wie der „Berl. Volksztg." aus Mailand telegraphiert wird, erlitt das italienische Königspaar am Donnerstag im Park von Racconigi in Piermont einen Automobilunfall. Der König blieb unverletzt, die Königin dagegen erlitt eine Knöchelverrenkung. Der Fahrer wurde erheblich verletzt.

Sensationelle Nachrichten. In Rom wurde gestern ganz plötzlich ein Ministerrat zusammengerufen; Ursache dazu, soll der „Volks-Ztg." zufolge, der Umstand sein, daß der Kämerlengo Oreglia für seine Person den Schutz des italienischen Staates angerufen habe. Oreglia soll sich darüber beklagen, daß er durch Rampolla in der Ausübung seiner Rechte und Pflichten beschränkt werde.

England.

Der Kampf gegen die Chamberlainschen Zollpläne ruht nicht. 650 Bürger der Londoner City, darunter 19 Mitglieder des Parlaments, der Gouverneur der Bank von England, 9 andere Bankdirektoren und 500 Kaufleute ersuchten den Lordmayor, ihnen die Guildhall zwecks Abhaltung einer Protestkundgebung gegen die Aenderung der britischen Zollpolitik zu überlassen, die eine Besteuerung von Lebensmitteln umfasse. Der amerikanische Millionär Carnegli erklärte, Differentialzölle zwischen Kanada und Amerika würden meist dazu dienen, die Eintracht zwischen England und den Vereinigten Staaten zu erhöhen.

Ostasien.

Die Mandschureifrage soll nunmehr ihrer Explosivgefahr vollkommen entkleidet sein. In Washington hatte der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen Hay mit dem Vertreter des dortigen russischen Botschafters, dem Botschaftsrat Hansen, längere Konferenzen, die einen durchaus befriedigenden Verlauf nahmen. Hay erklärte, daß seine Politik nichts weiter anstrebe als offene Häfen in der Mandschurei für die ganze Welt. Hansen konnte erwidern, daß Rußland niemand die mandschurischen Häfen verschließe. Trotzdem sich die drohenden Konflikte sonach in Wohlgefallen auflösen, arbeitet Rußland fortgesetzt an der Stärkung seiner Position in Ostasien. - Ganz neuerdings wurden bei Port Arthur Baracken zur Aufnahme von 20 000 Mann russischer Truppen errichtet. Diese ungeheuren Kriegsvorbereitungen wirken abschreckend auf Amerikaner und Japaner und dienen damit der Erhaltung des Friedens.

Zweites Blatt.
Nr. 193. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Freitag,
den 17. Juli 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Neues aus aller Welt.

Ueber den im Herbst bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms in Wien

lesen wir in der „N. Fr. Pr.": Obgleich der Besuch des Deutschen Kaisers in Wien erst nach der zweiten Hälfte des September stattfindet, ist man bei Hofe schon eifrig beschäftigt, das Programm der Festlichkeiten, die bei diesem Anlasse abgehalten werden sollen, fertigzustellen. Ein Hauptpunkt des diesmaligen Programms wird eine Vorstellung im Schönbrunner Schloßtheater sein, die sich an ein Prunkmahl in der großen Galerie des Schlosses anschließt. Das reizende Rokokotheater, das seinerzeit für die Festlichkeiten bei der Hochzeit des Herzogs von Orleans und der Erzherzogin Dorothea in Stand gesetzt wurde, soll für diese Gelegenheit ganz neu hergerichtet werden, und zwar soll sich die Ausschmückung an die Schilderungen halten, die man von dem Theater aus der Zeit seiner ersten Einrichtung besitzt. Auch die Treppen und Wandelgänge, die vom Schlosse zum Theater führen, sollen wieder mit dem unschätzbaren Reichtum der Gobelins und anderer Tapisserien des Kaiserhauses geschmückt werden. Es hat sich bisher keine Gelegenheit ergeben, für Kaiser Wilhelm eine Festvorstellung im Schönbrunner Schloßtheater zu veranstalten. Ueber die Wahl der aufzuführenden Werke verlautet noch nichts, doch dürfte ein Fragment aus dem Ballett „Der faule Hans" auf ein noch zu bestimmendes Singspiel folgen.

Ein Blick in die Zukunft.

Wie die Welt im Jahre 1900 aussehen würde, darüber machte sich im Jahre 1763 ein Engländer viele Gedanken, die er in einem Buche niederlegte. Es ist interessant, sich jetzt darüber Rechenschaft abzulegen, wie viel von seinen Prophezeiungen sich nunmehr bewahrheitet hat. Die „Republique francaise" teilt einige Auszüge aus dem Buche mit. Das Buch führt den Titel: „Die Regierung Georgs 6. 1900 bis 1925. Eine Prophezeiung 1763 geschrieben." Europa am Anfang des 20. Jahrhunderts stellt sich der Verfasser folgendermaßen vor: Rußland hat nicht nur Finnland und die Krim erobert, sondern auch die Skandinavische Halbinsel. Es ist verbündet mit Frankreich, das noch immer unter der Herrschaft der Bourbonen steht — von der französischen Revolution also keine Ahnung! Die Herrschaft ist in Deutschland von den Habsburgern zu den Hohenzollern übergegangen. 1903 regiert Friedrich 9., ein sehr schwacher Herrscher, der unter dem Pantoffel seiner Frau steht". Das ganze Italien ist in den Händen eines Königs und das Patrimonium Petri ist schon lange der Kirche entrissen worden. England hat sich mächtig entwickelt; die Zahlen, die der Verfasser ersinnt, um einen Begriff von dieser Macht zu geben, zeigen, wie wenig ein Mann des 18. Jahrhunderts im Stande war, sich die jetzige Lage vorzustellen. „Die englischen Kolonien von Nordamerika," sagte er, „haben im Jahre 1920 11 Millionen Einwohner," und das erscheint ihm fabelhaft. — Im Jahre 1900 hatten die Vereinigten Staaten und Kanada tatsächlich mehr als 75 Millionen Einwohner. „Das sind so kleine Versehen des Prophetenmetiers," fügt das Pariser Blatt hinzu, „aber es ist wahr, daß in anderen Punkten der Verfasser Proben einer Voraussicht abgelegt hat, die uns in Erstaunen setzen."

Magd. Zeitung.

Eine Hinrichtung in Tunis.

Vor kurzer Zeit wurde in Tunis auf dem Bardo ein junger Mann aus guter Familie, Mohammed ben Kochlach, hingerichtet, der am hellen Mittag auf offener Straße einen Freund mit zwei Dolchstichen getötet hatte. Das Verbrechen wurde vor drei Jahren begangen, doch konnte die Untersuchung wegen Mangels an Zeugen nicht früher abgeschlossen werden, denn die Familie des Mörders ließ es nicht an Bestechungen und Einschüchterungen fehlen. Endlich wurde Mohammed doch zum Tode verurteilt. Als der Tag der Hinrichtung nahte, bemühten sich die Verwandten des Verurteilten, die einen Sheriff, der direkt vom Propheten abstammt, zu ihrer Sippe zählen, den alten Vater und die Mutter des Opfers zu bewegen, daß sie den Blutpreis als Sühne annehmen. Von 7000 Piastern steigerten sie ihr Angebot auf 15,000 und stellten den Alten frei, es in klingender Münze oder in Form von zwei Häusern und 3000 Olivenbäumen ausbezahlt zu bekommen. Die Eltern des Opfers, arme Leute, welche der Tod des Sohnes an den Bettelstab gebracht hatte, wollten aber nichts von einem Blutpreise wissen. Sie setzten allen Angeboten ein verächtliches Schweigen entgegen. Als sie befragt wurden, warum sie bei ihrer Armut und ihrem Alter ein Vermögen zurückwiesen, hob die Mutter den Zeigefinger und sagte, es wäre entehrend, wenn sie sich das Blut ihres Sohnes bezahlen ließen; auch hätten sie dem Sohne am Totenbette geschworen, niemals zu verzeihen. Als der Verurteilte durch die Straßen zog, drängte sich die Familie des Opfers heran, beschimpfte ihn und spie ihm ins Gesicht; die andere Familie küßte ihn und weinte laut. Der Verurteilte wurde in die Armensünderzelle geführt, wo er seine Anverwandten empfing, die an seinem Halse hingen und sein Schicksal beweinten. Einen Onkel, , dessen Beileid ihm nicht aufrichtig vorkam, warf der Todeskandidat eigenhändig zur Tür hinaus. Er verlangte, daß man ihm die Augen mit einem Tuche verbinde, das seiner Schwester gehörte, und diese Bitte wurde gewährt. Er wurde vor den. Bei und zum Galgen geführt und wußte bis zuletzt seine stolze Haltung zu bewahren. Der Scharfrichter waltete seines Amtes. Als er den Leichnam vom Galgen nahm, kam ein Eilbote mit dem Befehl, die Hinrichtung nicht zu vollziehen. Man hatte entdeckt, daß Mohammed ben Kochlach aus Fort-National im Departement Algier gebürtig war, und daß die Gerichte des Bey nicht kompetent waren, ihn zu verurteilen. Man hatte aber diese Entdeckung fünf Minuten zu spät gemacht.

X. Deutsches Turnfest.

(Unber. Nachdr. verb.)

IV.

S. u. H. **Nürnberg**, 14. Juli.

Die gestrige Hauptprobe des Festspiels fand vor einem mehr als 5000köpfigen Publikum statt, das der wirkungsvollen Darstellung begeisterten Beifall zollte. Das von dem Archivrat Ernst Mummenhoff-Nürnberg verfaßte Stück spielt in der Zeit der Freiheitskriege und gliedert sich in drei Bilder. Die führenden Rollen liegen in den Händen von Berufsschauspielern, während alle übrigen Mitwirkenden, etwa 150 Personen, Nürnberger Turner und Turnerinnen sind, die namentlich bei den Massenscenen ganz vorzüglich dem Geist des Festspiels gerecht wurden. Das erste Bild führt die Zuschauer auf den Turnplatz in der Hasenheide bei Berlin. Alte und junge Turner, Schüler und Studenten lagern auf dem sandigen Platze im Schutze märkischer Kiefern oder turnen an den verschiedenen Geräten und fechten miteinander. Es ist der Oktober des Jahres 1812. Unter begeisterten Zurufen erscheint Turnvater Jahn mit Friesen, Dürre, Eiselen und anderen damaligen Freunden der vaterländischen Sache auf dem Plane, um im Zwiegespräch mit den jungen Leuten die Schmach und Not der Zeit zu erörtern und ihnen den glühenden Haß gegen den korsischen Bedrücker in die freiheitsdürstenden Seelen zu gießen.

Jahn beklagt die Schlafmützigkeit des deutschen Michels,

„Der sich die Haube übers Ohr gezogen
Und hört und sieht nichts und ist ganz verschlafen
„Verschlafen und verstört von all dem Ungemach,
Das ihn schon seit Jahrhunderten getroffen."

Aber ihm erwidert Friesen:

„Geht es dem deutschen Michel an das Leder
Und an das Leben, da besinnt er sich,
Da wacht er auf und greift zur starken Wehr,
Da hagelts Schläge von der mächt'gen Faust,
Die lang verhalte e teuton'sche Wut,
Sie stürzt sich furchtbar rasend auf den Dränger.
Ich möchte sehn, wer ihr noch widerstände."

Allmählich wird Jahn, angesteckt von so viel Begeisterung, zum Tell, und mit prophetischem Blick ruft er aus:

Schon siedets heiß in allen deutschen Herzen,
Und wo ich ging, selbst in den kleinsten Hütten,
Sah ich verständnisvoll die Augen blitzen
Und fühlte manchen warmen Druck der Hand.
Ja was durch Raub, Gewalttat und Verruchtheit
Das Volk so lange Jahre hat gelitten,
Das hat die Leidenschaft in ihm entfacht,
Die Lieb zum Vaterland in ihm entzündet,
Das er verlor und wieder will erkämpfen.
Und wenn bald lustig die Fanfaren schmettern,
Dann steht es auf in unermeßner Zahl,
Steht auf für König, Vaterland und Freiheit!"

Mit einem Rütlischwur der Turngenossen, vereint zusammenzustehen in des Vaterlandes Not und Gefahr, endete das erste Bild.

Die zweite Scene spielt im Biwak des Lützowschen Freikorps am Tage vor dem Gefecht bei Gadebusch, bezw. dem Tode des Freiheitsdichters Th. Körner. Ein reizendes Lagerbild nach Motiven aus Wallensteins Lager entwickelt sich und die lustige Stimmung, die durch einen in den verschiedenen Dialekten gehaltenen Disput zwischen Sachsen, Westfalen, Schlesiern,, Berlinern, Oesterreichern, Rheinländern und Tirolern über den Wert ihrer verschiedenen Korps erzeugt wird, schlägt allmählich auch in der dichtbesetzten Zuschauerraum über. Da erscheint Körner und bringt auf allgemeines Verlangen sein neuestes Gedicht, das bekannte Schwertlied, seinen Schwanengesang, zum Vortrag:

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll Dein heit'res Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab meine Freude dran.
Hurra! Hurra! Hurra!

Während die letzten Töne des Liedes leise verklingen, ertönt in der Ferne das Alarmsignal und die Jäger eilen davon, dem Kampf und Sieg entgegen. Es folgt das dritte und letzte Bild, das wehmütig an der Leiche Körners nach der Schlacht bei Gadebusch einsetzt. Friesen, Jahn, Hellfritz und die Lützower Jäger beklagen den Tod des edlen Sängers, bis schließlich Friesen Körners Vermächtnis an die deutsche Nation, den Ausblick auf das kommende Reich, verkündet und damit die Gemüter erhebt und auf das gemeinsame Ziel richtet:

Der deutsche Aar schwebt siegreich in den Lüften,
Und hoch auf steiler Höh am freien deutschen Rhein,
In hocherhobner Hand die Kaiserkrone
Und mit der Linken haltend fest das Schwert,
Ausschauend mit dem klaren Blick nach West,
Hält Wacht Germania, das stolze Weib! —

In diesem Augenblick erscheint im Hintergrund der Bühne die Germania vom Niederwald und unter dem allgemeinen Gesange der „Wacht am Rhein" schließt das Festspiel. Es hat den Vorzug der Kürze und der edlen Sprache. Alle Trivialitäten und byzantinischen Wendungen, die derartige Festspiele auch dem loyalsten Gemüte sonst ungenießbar machen, sind glücklich vermieden, und so ist zu hoffen, daß es allen Festteilnehmern eine bleibende Erinnerung an die freie Reichsstadt sein wird.

Der heutige Tag gehörte den Frauen und Mädchenabteilungen der Nürnberger Turnvereine, sowie der Knabenriegen dieser Vereine, die um 5 Uhr nachmittags die Vorführungen mit Frei- und Ordnungsübungen einleiteten. Die frischen Knabengestalten, die hier vom 6. Lebensjahre ab ihre turnerische Ausbildung erhalten, machten ihre Sache vorzüglich und auch bei den anschließenden Gerätübungen (am Barren, Reck und Stangen) sah man beachtenswerte Leistungen. Dann traten die insgesamt 460 Mitglieder zählenden Frauen- und Mädchenabteilungen unter den flotten Klängen der Militärmusik, zunächst ebenfalls zu Frei- und Ordnungsübungen an. Bemerkenswert war dabei, daß alle Uebungen unter Fortlassung des modernen Marterpanzers, „Korsett" genannt, ausgeführt wurden. Trotzdem erlitten die graziösen Mädchen- und Frauengestalten dadurch nicht im mindesten eine Einbuße. Im Gegenteil trat die Schmiegsamkeit des Frauenkörpers dadurch erst recht in die Erscheinung und da alle Uebungen ohne lästiges Fischbeingestell weit freier und ungezwungener ausgeführt werden können, so gewannen die Vorführungen ungemein und reicher Beifall lohnte am Schlusse die fröhlichen Turnerinnen ihre große Mühe. Mit einem allgemeinen Turnen am Barren, Reck, Pferd, Rundlauf, der Schaukel und den Stangen schloß die interessante Uebung der Damen ab.

Nach Beendigung dieser Vorführungen trat der Nürnberger Turnverein zum Radballspiel an, während gleichzeitig der Schwabacher Turnverein Pyramiden an 16 zusammenhängenden Trapezen darstellte. Ein Liederabend der Nürnberger Sängergenossenschaft beschloß den heutigen Festtag.

Aus Westfalen und Rheinland.

Bochum, 14. Juli. Die Zechen „Konstantin der Große" und „Shamrock" beabsichtigen, neue Schächte abzuteufen. Letztere hat bereits an der Grenze der Gemeinde Riemke 35 Morgen Land für die Abteufung des neuen Schachtes erworben und wird mit derselben noch in diesem Jahre beginnen. Nachdem nun aber das Kohlensyndikat denjenigen Zechen, welche einen neuen Schacht abteufen, das Vorrecht entzogen hat, täglich 4 Tonnen mehr zu fördern, haben die genannten Zechen das Niederbringen neuer Schächte vorläufig auf unbestimmte Zeit verschoben.

* **Hattingen**, 15. Juli. Die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen (vormals Schuckert u. Comp.) in Nürnberg ist nun auch von dem dortigen Oberlandesgericht verurteilt worden, den schon seit Jahren geplanten, aber immer wieder hinausgeschobenen Bau und Betrieb einer elektrischen Bahn zwischen Langenberg und Hattingen bezw. Langenberg und Steele über Kupferdreh zur Ausführung zu bringen. Die Vollendung und Inbetriebnahme der Bahn muß spätestens Ende 1905 erfolgen. Für den Fall, daß die Gesellschaft dieser Verpflichtung nicht nachkommen sollte, ist sie zur Zahlung einer Verzugsstrafe von 500 Mk. für jeden Monat verpflichtet.

Castrop, 14. Juli. Der Mörder des jüngst erstochenen Bergmanns Scheipers ist nun in der Person des Bergmanns Scheer entdeckt worden. Scheer ist 29 Jahre alt und verheiratet. Er hatte mit dem Ermordeten zusammen getrunken und aus geringfügiger Ursache Streit bekommen. Den tödlichen Stich will er, laut „Dortmunder Zeitung", geführt haben, nachdem er von Scheipers „geschubst" worden sei.

Dortmund, 14. Juli. Aus dem Münster- und Sauerlande laufen noch immer Hiobsposten ein anläßlich der schweren Unwetter, die dort niedergegangen sind. In mehreren Fällen, so auch im Mindenschen und Hannoverschen hat der Blitz gezündet, wodurch verheerende Brände entstanden sind. In Hasle schlug der Blitz in die Kirche, die zum Teil abbrannte. Strichweise wurde alles überschwemmt. Das Wetter hat großen Schaden am Getreide und an den Feldfrüchten verursacht. Auch war der Regen an einigen Stellen mit Hagel vermischt. In Lünen und Umgebung ging ein schwerer Hagelschauer nieder.

Dortmund, 15. Juli. Einen eigenartigen Vorfall meldet die „Dortmunder Ztg.": Der Bergmann Piethun in Mengede von der Ketler Kolonie war gestorben. Da er nun Mitglied von der Dortmunder Baptistengemeinde gewesen, machte sich die Frage geltend: Wo wird der verstorbene P. beerdigt? Die Angehörigen suchten an zuständiger Stelle bei der evangelischen Kirchengemeinde in Mengede um die Vergünstigung nach, ihnen das Begräbnis auf dem dortigen Kirchhofe zu gestatten. Der Bitte wurde bereitwilligst entsprochen, jedoch nicht dem Ansinnen, dem Baptistenprediger aus Dortmund die Grabrede zu gestatten. Vielmehr wurde es demselben anheimgegeben, Gebet und Ansprache im Krankenhause zu halten, woselbst der Piethun verstorben. Allem Anscheine nach waren die Angehörigen des Verstorbenen mit diesen Vorschlägen zufrieden. Doch es kam nachher leider anders. Der Baptistenprediger versuchte auch am Grabe die übrigen Amtshandlungen eines Geistlichen auszuführen. Trotz der Vorstellungen seitens der evangelischen Geistlichen, der zur Beerdigung erschienen war, um seiner Amtspflicht zu entsprechen, und Worte des Trostes zu spenden, sowie die Leiche einzusegnen, wollte der Baptistenprediger von seinem Vorhaben nicht ablassen. Erst als der Küster zur Polizei abgeschickt wurde, verließ der Prediger samt den Anverwandten des Toten den Friedhof.

Aus **dem Ruhrbezirk**. Auf verschiedenen Zechen herrscht ein ungewöhnlicher Arbeiterwechsel. In maßgebenden Zechenkreisen ist man der Ansicht, daß die Verschiedenheit der Löhne und die Lage der Zechen denselben meistens hervorrufen. Schon im Interesse der Betriebssicherheit und einer geregelten Förderung soll der Arbeiterwechsel so viel als möglich eingeschränkt werden. Zunächst will man eine möglichst gleiche Lohnhöhe für Vollhauer, Lehrhauer und Schlepper einführen. Die Zechenverwaltungen wollen unter sich die Gedingesätze von Zeit zu Zeit bekannt geben. Diejenigen Zechen, welche abseits von der Verkehrsstraße liegen und trotz neuer Arbeiterwohnungen am meisten unter dem steten Arbeiterwechsel leiden, können durch geringe Erhöhung der Gedinge anderen Zechen gegenüber sich einen steten Arbeiterstand sichern. Besonders will man auf die sogenannten „Zugvögel" ein aufmerksames Auge werfen und bei Annahme dieser auf längere Seßhaftigkeit dringen.

Lennep, 14. Juli. Zwei Küchendiebe von hier wurden verhaftet. Einer derselben, ein vierzehnjähriger Schlosserlehrling, flüchtete und es gelang ihm, über die belgische Grenze zu entkommen. Gestern nun wurde er dort ausgewiesen und von deutschen Polizeibeamten festgenommen. Durch sein Geständnis wurde, dem Kreisblatt zufolge, auch der 19jährige Gelegenheitsarbeiter Walter H. [illegible] beschäftigt, weil er sich an dem Diebstahl [illegible] hat. — Unser Bahnhof wird demnächst [illegible] lage einer Unterführung eine Veränder[illegible] ren. An der Seite nach Rittershausen [illegible] einstöckiger Anbau errichtet, der unter Hi[illegible] des jetzigen Gepäckabfertigungsraumes z[illegible] als Wartesaal 3. und 4. Klasse benutzt [illegible] wird, während die Gepäckabfertigung in [illegible] gen Wirtsküche und das Stationsbureau [illegible] Fahrkartenausgabe im jetzigen Wartesaal [illegible] 4. Klasse untergebracht werden soll. Da[illegible] der jetzigen Fahrkartenausgabe wird zur [illegible] ausgebildet und der ganze Raum zum Flu[illegible] hinzugezogen, von wo dann 19 Stufen in den unterirdischen Gang hinabführen, der nach dem Bahnsteig leitet.

Velbert, 15. Juli. Auf entsetzliche Weise kam gestern Nachmittag, wie die „Barmer Zeitung" berichtet, ein Familienvater von sechs unmündigen Kindern ums Leben, der Brunnenmeister Gustav Schupp. Derselbe war an dem Fallbau (Gießerei) des Herrn Ohren bei der Brunnenanlage beschäftigt und hatte in einer Tiefe von 15 Meter vier Dynamitschüsse angelegt und anzündet. Während er sich heraufwinden ließ und bald oben angekommen war, stürzte er ab. In demselben Augenblick gingen die Schüsse los und zerfetzten den Aermsten. Wie er zu dem Falle gekommen, ist noch unbekannt. Das älteste Kind ist 10 Jahre und das jüngste zwei Monate alt.

Velbert, 15. Juli. Ein zweites Unglück das ebenfalls den Tod, und zwar eines blühenden jungen Mädchens zur Folge haben sollte, ereignete sich gestern Nachmittag. Die Firma A. Kesbach sandte einen Fuhrmann und eine aus Bochum gebürtige 17jährige Verkäuferin mit Geschirr nach auswärts. In der Nähe von Tönisheide erfernte sich der Fuhrmann, um Waren fortzubringen. Das Mädchen soll, wie gesagt wird, weiter gefahren, dabei vom Wagen gestürzt und unter die Räder gekommen sein. Als der Fuhrmann zurückkam, fand er das Mädchen schwerverletzt am Boden liegen. Vergangene Nacht ist die Bedauernswerte gestorben.

Düsseldorf, 15. Juli. Von den Rheinischen Goethe-Festspielen schreibt man: Der dritte Zyklus der Faust-Darstellungen fand gestern bei vollständig ausverkauftem Hause seinen Abschluß und brachte sämtlichen Darstellern sowie Max Grube und August Bungert stürmische Ovationen. Der Erfolg der Faust-Aufführungen läßt sich auch ziffernmäßig feststellen. Während der erste Zyklus außer dem festen Abonnement von rund 12000 noch eine Tageseinnahme von 2715 Mk. aufwies, betrug die Tageseinnahme des zweiten Zyklus 6076 Mk., die des dritten 7953 Mk. Diese Ziffern dürften den Erfolg am besten illustrieren. Für die heutige stattfindende Sondervorstellung des ersten Teiles von Faust zu volkstümlichen Preisen ist schon seit mehreren Tagen kein Platz mehr haben.

Köln, 15. Juli. Bei dem letzten Pferderen hierselbst betrieben ein Kaufmann und ein Bu „Buchmacherei" auf dem Rennplatze. Die bei die jetzt in Berlin wohnen, wurden unter A ge gestellt, waren aber vom Erscheinen entbu worden. Das Gericht verurteilte sie auf G des § 184 des Strafgesetzbuches (Gewerbsmä Glücksspiel) zu einem Monat Gefängnis.

):(**Bonn**, 15. Juli. In Gegenwart des zen und der Prinzessin Schaumburg, des Pr Eitel Friedrich, des Herzogs Karl Eduard Sachsen-Koburg-Gotha, des Regierungspräsid v. Bahlau und der Spitzen der Bonner Be sowie einer Anzahl von Verwandten St wurde heute das von Professor Albert Kne modellierte Denkmal des Dichters Pro Karl Simrock im hiesigen Hofgarten enthüllt. fessor Litzmann feierte Simrocks Verdienste v Herausgabe der alten deutschen Heldengesänge wies dann auf Simrocks Dichtungen zum des Rheinlandes hin, vor allem auf die War vor dem Rhein, die leben werde, so lange gend und Freude am Rhein zu Hause seien. heimrat Zittelmann feierte Simrock als Gelehr den die Dichtung aus dem Grunde seiner wiss schaftlichen Beschäftigung entsprang. Er wies die durch die Wahl des Standorts für das Den mal versinnbildlichte Interessengemeinschaft der Stadt und Universität hin. Die Feier, an der die gesamte Studentenschaft teilnahm, wurde vom Bonner Männergesangverein durch Vortrag Simrockscher Lieder eröffnet und beschlossen. Die studentischen Korporationen, die Burschenschaft, deren Mitglied Simrock war, die Stadt Bonn, der Bonner Männergesangverein und der Dichter Ernst Scherenberg ließen am Denkmal Kränze niederlegen.

Bonn, 15. Juli. Eine Hausbesitzerin aus Beuel hatte ein polizeiliches Strafmandat erhalten, weil sie einer aus 6 Personen bestehenden Familie eine Wohnung vermietet hatte, die den polizeilichen Anforderungen nicht genügte. Nach Aussage eines Polizeibeamten hatten in einem Schlafzimmer mit nur 24 Kubikmeter Luftraum 4 Personen geschlafen. Nach der Regierungspolizei-Verordnung vom 7. September 1899 werden in Schlafräumen mindestens zehn Kubikmeter Luftraum für jede über zehn Jahre alte Person, und für jedes Kind unter zehn Jahren mindestens 5 Kubikmeter Luftraum verlangt. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht ergab, daß die Polizei-Verfügung kein Datum trug und auch die angeführte Regierungspolizeiverordnung falsch datiert war. Infolgedessen mußte das Verfahren eingestellt und die Kosten der Staatskasse zur Last gelegt werden.

Bonn, 15. Juli. Ein Poppelsdorfer Sportsjünger wurde am Montag Abend auf eigenartige Weise für ein harmloses Scherzwort empfindlich bestraft. Derselbe hatte, wie der General-Anzeiger erzählt, zur Besorgung eines Ganges nach der Kölner Chaussee, das heimatliche Kirmestreiben kurze Zeit verlassen. Frohe Laune gab ihm beim Antritt des Rückweges ein, einem daherfahrenden Automobilisten zuzurufen, derselbe möge ihn nach der Stadt mitnehmen. Dem Ersuchen wurde

sprochen. Unserem Sportsjünger mag nun viel-
cht nach den Anstrengungen der Kirmes auf
dem bequemen Sitz ein kleines „Nüppchen" über-
kommen sein. Nach Verlassen des Automobils fand
er sich zu seiner Ueberraschung anstatt in Bonn
in Remagen wieder. Nun war guter Rat teuer.
Die Kirmesfreuden hatten alles und jedes an
barer Münze aufgezehrt, und so sah sich denn der
Poppelsdorfer genötigt, am späten Abend die
Fußwanderung rheinabwärts anzutreten. Die An-
kunft in Poppelsdorf erfolgte glücklich am Dien-
tag Mittag.

wi
wä
Stadtverordneten-Sitzung.

der
we
*. **Witten**, 16. Juli.

Den Vorsitz führt Herr Fautsch. Anwesend sind
es Herren A. Brinkmann, Brabänder, Bitter,
ehrodt, Hanf, A. Albert, G. Haarmann, Leye,
Föcker, Nathaus, Hoppstädter, Schramm, Rade-
mann, Hummrich, Weber, Rüping, Erner, Harße-
Beckel, Spennemann.

Der Magistrat ist vertreten durch die Herren
Beigeordneten Men-
in Stadtbaurat Malweg und Gas- und Wasser-
werks-Direktor Pahde als Kommissar zum Ma-
gistrat.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt der
Herr Vorsitzende zwei Einladungsschreiben zur
Kenntnis des Kollegiums. Es handelt sich um
die Fenenweihe der ehem. 39er bei Voß, sowie
die Aufforderung zur Teilnahme an dem Städte-
tag in Dresden, der dort am 1., 2. und 3. Sep-
tember stattfindet. Der Kaiser hat gelegentlich sei-
nes Besuches der Städte-Ausstellung am Nachmit-
tag des 1. September erklärt, die Stadtvertretun-
gen empfangen zu wollen. Der Magistrat hat be-
schlossen, den Herrn Bürgermeister Dr. Haarmann
zu entsenden, ferner wird vorgeschlagen, falls die
Stadtverordneten auf die Entsendung eines Dele-
giertenverzichten, den Herrn Stadtbaurat Maiweg
mit der Mission zu betrauen, da die Ausstellung
viel Achtiges böte, dessen eingehende Besichtigung
seitens einer technischen Person der Stadt zum
Vorteil gereichen könne. Demgegenüber hat aber
die Wohlkommission beschlossen, den Herrn Schu-
mann und als Stellvertreter die Herren Fautsch
oder Ademacher von seiten des Stadtverordneten-
Kollegiums zu delegieren. Herr Fautsch schlägt
vor, außerdem noch den Herrn Stadtbaurat Mai-
weg nach Dresden zu entsenden mit dem Auftrag,
später über die Ausstellung zu referieren. Eine
nähere Vorlage wird das Kollegium demnächst noch
beschäftigen. Der Wahl des Herrn Schumann und
seiner Stellvertreter wird nach dem Vorschlage der
Wahlkommission zugestimmt. Hierauf wird in die
Tagesordnung eingetreten.

Zu Punkt 1: Außerordentlicher
Haushaltsplan für das Rechnungs-
jahr 1903 nimmt Herr Hanf das Wort. Er
führt aus, daß in den Ausgaben zunächst die
Pflasterung der Wiesenstraße zwischen Post- und
Neue Bahnhofstraße mit 10 000 Mark angesetzt sei.
Die Notwendigkeit der Pflasterung dieses Teiles
der Straße könne nicht in Abrede gestellt werden.
Die Vertreter des Magistrats hätten eine möglichste
Regelung dieser Angelegenheit zugesagt. Fer-
ner soll der Teil der Schlachthofstraße zwischen der
Einfahrt des Schlachthofes und der Pferdebach-
straße ebenfalls baldigst mit Grauwacke gepflastert
werden. 8000 Mark sind zur Pflasterung des
Bürgersteiles zwischen der Neuen Sprockhövelerstra-
ße und der Kl. Kronenstraße ausgeworfen, ie-
doch sollen zuerst die Grundstückserwerbsverhält-
nisse, wie auch bei der Wiesenstraße geregelt wer-
den. Für Entschädigung der Grundstücksbesitzer bei
der Straßenregulierung sind 20 000 Mk. ausge-
setzt. Bei dieser Position hat der Magistrat be-
merkt, daß er Entschädigungen bis zu 1000 M.
selbständig bewilligen kann, was über diese Summe
hinausgeht, soll der Begutachtung und der Zu-
stimmung der Stadtverordneten bedürfen. Dem-
gegenüber hat die Finanzkommission festgesetzt, daß
der Magistrat ohne Zustimmung der Stadtverord-
neten bis zu 300 Mk. in jedem einzelnen Falle
verfügen darf, aber nicht mehr als 3000 Mk. jähr-
lich. Der ganze Titel schließt mit 45 500 Mark.
Der Saal, welcher sich mit den Kanalanlagen befaßt,
Man in Einnahmen und Ausgaben mit 57 200
der Hierin eingegriffen sind 50 000 Mark für
Anlage einer Kläranlage. Es ist dies nur ein
über der zur Ausgabe gelangenden Gesamtsumme
nach scheint hier als erste Baurate. Titel 3
betrifft das Wasserwerk schließt mit der Gesamtsum-
me von 43 000 Mark. Titel 4 Hochbauten enthält
die Instandsetzung des Hauses Herbederstraße 6,
zur Unterbringung von städt. Geräten mit 3000
Mark sowie 3000 Mark für den Bau einer Halle
auf dem Hohenstein. Der Neubau soll auf dem
Platze neben der Waldschenke mit der Front nach
dem Wege hin errichtet werden. Die Finanzkom-
mission ist auch zu der Ueberzeugung gekommen,
daß es notwendig ist, eine derartige Halle zu
bauen, das größere Projekt, was, wie der Herr
Referent sich ausdrückt, in der Bürgerschaft her-
umspukt, wird von dieser Neuanlage nicht berührt.
Herr Bürgermeister Dr. Haarmann weist darauf
hin, daß, wenn an Sonn- und Festtagen und bei
besonderen Gelegenheiten in größerer Zahl sich auf
dem Hohenstein Besucher eingefunden haben, für
diese bei plötzlich einbrechendem Unwetter Obdach
in ausreichender Weise nicht vorhanden ist. Er
schlägt deshalb vor, den städtischen Behörden zu
empfehlen, eine Schutzhalle errichten zu lassen, und
zwar auf dem Platze neben der Waldschenke. Die
Halle könne in einfacher, aber doch geschmackvoller
Art aus Naturholz hergestellt werden, ähnlich wie
die Halle auf dem Harkortberge. Es werde mög-
lich sein, für den Betrag von 3000 Mark eine
Halle von 150—200 Quadratmeter Grundfläche zu
schaffen, welche mehreren hundert Personen Schutz
gewähren könne. Die Kommission erkennt das Be-
dürfnis für Errichtung einer solchen Halle an, ist
aber der Meinung, daß in der Halle auch bei dem
gewöhnlichen Wirtschaftsbetriebe Tische und Stüh-
le benutzt werden müßten.

Köster beantragt, die Position 1 abzulehnen,
da das Haus Herbederstraße 6 zur Unterbringung
der Straßengeräte durchaus ungeeignet sei, es sei
richtiger alter Plunder und die 3000 Mark, die
man hierfür bewillige, weggeworfenes Geld. Er
hält es für richtiger, ein Grundstück zu erwerben
und darauf ein passendes Gebäude zu errichten.
Maiweg bittet, die 3000 Mark bestehen zu
lassen. Wollte die Stadt neu bauen, so würde das
mindestens 10—12 000 Mark kosten. Von ver-
schiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß es
sich nicht im besonderen um das Haus Herbeder-
straße 6 handle, sondern die 3000 Mark sollten nur
in den außerordentlichen Etat eingestellt werden,
um nachher Mittel für die Unterbringung der
städtischen Geräte zur Hand zu haben. Nachdem
Herr Köster seinen Antrag zurückgezogen hat, wer-
den die 3000 Mark bewilligt. Der ganze Titel
schließt ab mit 6000 Mark. Weiter werden noch
bewilligt 200 Mark für die Ausbildung zweier
Lehrer als Spielleiter, 500 Mark für Beschaffung
eines Orduktionsraumes, der ganze Etat balan-
ziert in Einnahmen und Ausgaben mit 193 000
Mark. Herr Köster bringt in Anregung, die für
den Handfertigkeits-Unterricht ausgeworfenen 1000
Mark zu streichen und diese Summe zu Gunsten
des Vereins für Körperpflege zu verwenden. Herr
Hanf macht darauf aufmerksam, daß dieser Un-
terricht sich großer Beliebtheit erfreue, er werde
von den Kindern so stark besucht, daß nicht ein-
mal alle, die sich meldeten, aufgenommen werden
könnten. Herr Bürgermeister Dr. Haarmann schließt
sich den Ausführungen des Herrn Hanf vollständig
an. Mit dem Handwerk habe dieser Unterricht
nichts zu tun, aber die Kinder erwürben sich dort
Fertigkeiten, die ihnen viel Vergnügen bereiteten
und die sie in ihrem späteren Leben recht gut ver-
wenden könnten. Er empfiehlt Herrn Köster die
Unterrichtsstunde einmal zu besuchen, um selbst
einen Einblick zu bekommen. Herr Hoppstädter
erbittet sich Belehrung darüber, warum eine
ganze Anzahl Positionen, trotzdem sie immer wie-
derkehrten, in den außerordentlichen Etat einge-
stellt würden. Diese gehörten doch entschieden in
den ordentlichen Etat. Hierüber entspinnt sich eine
längere Debatte, in deren Verlauf darauf hinge-
wiesen wird, daß die Sparkassenüberschüsse 80 000
Mark betragen, die nicht in den Etat eingestellt
werden dürfen, ziehe man diese Summe von dem
gesamten Betrage Mk. 192 000 ab, so bleiben
112 000 Mark, die aus der Anleihe zu decken seien.
Die Positionen 1 und 2, die unter allen Umständen
aus einer Anleihe gedeckt werden müßten, be-
trügen aber schon Mk. 103 000, die Differenz sei
also sehr gering. Die einzelnen Positionen sowie
der Gesamttitel werden hierauf angenommen.

Herr Erner referiert über

2. Genehmigung einer Ueberschreitung des Haus-
haltsplanes der ev. Schulkasse für 1901 Titel 3
um 2985,67 Mk.

Es handelt sich zunächst um das Gehalt der
Lehrerin Buchholz. Dadurch, daß die Regierung
die Anstellungsurkunde vordatiert hat, mußte ent-
sprechend dem größeren Dienstalter das Gehalt um
30 Mk. erhöht werden. Hiergegen hat der Refe-
rent nichts einzuwenden. In zweiter Linie finden
sich eine ganze Reihe von Gehaltsnachzahlungen
im Gesamtbetrage von Mk. 2955,67, mit deren
Bewilligung als notwendig und unvermeidlich sich
Herr Erner nicht einverstanden erklären kann. Er
wünscht die einzelnen Positionen näher begründet.
Da dieses im Augenblick nicht möglich ist, wird
die Vorlage an den Magistrat mit dem Ersuchen
zurückgegeben, Aufklärung zu geben. Auch zu

3. Genehmigung einer Ueberschreitung des Haus-
haltsplanes der ev. Schulkasse für das Rechnungs-
jahr 1901 Titel 6 um 1676,84 Mark

hat Herr Erner das Referat. Er führt aus, daß
sich diese Summe zusammensetzt aus Mk. 1003
Mehrverbrauch an Kohlen, Mk. 43,84 Gasverbrauch
durch die Heizung in der Crengeldanzschule, sowie
30 Mk. für Schrubben und Reinigen. Begründet
werden diese Ueberschreitungen damit, daß an der
Bruchschule vier neue Räume angebaut worden
sind, die geheizt und gereinigt werden mußten.
Den Gasverbrauch hofft man durch Anlage eines
Regulators vermindern zu können.

Hierauf wird zu Punkt

4 Genehmigung einer Ueberschreitung des Haus-
haltsplanes der Armenverwaltung für 1901 Titel
3 um 1027,10 Mark

übergegangen. Diese Position setzt sich zusammen
aus Kur- und Pflegekosten, die von auswärtigen
Armenverbänden bei der Stadt gefordert wurden,
und zu deren Erstattung die Gemeinde verpflichtet
war, ferner Unterbringung von Waisen und hilfs-
bedürftiger Personen sowie von Geisteskranken.
Auch diese Ueberschreitung wird ohne Debatte ge-
nehmigt.

5. Genehmigung eines Vertrages zwischen der
Stadt Witten und der Verwaltung für das Wasser-
werk des Rheinisch-Westfälischen Kohlenreviers.

Herr Rüping berichtet, daß das Wasserwerk des
Rheinisch-Westfälischen Kohlenreviers in Gelsenkir-
chen beabsichtige, in Wengern größere Ländereien
zu erwerben, behufs Anlage eines Wasserwerkes.
Das Wasserwerk Gelsenkirchen hat sich nun an die
Stadt Witten gewandt, um einem Einspruch zuvor-
zukommen, der das Projekt ev. verzögern könne,
und es ist auf Grund eingehender Verhandlungen
eine Einigung erzielt worden, die in einem beson-
deren Vertrage festgelegt worden ist. Die Deputa-
tion des Gas- und Wasserwerkes ist der Ansicht ge-
wesen, daß es im Interesse des Wittener Wasser-
werkes sei, wenn die Gelsenkirchener Anlagen un-
terblieben.

Da aber ein Gutachten des Wasserwerksdirektors
Reese in Dortmund sich dahin ausspricht, daß den
Gelsenkirchener Anlagen keine Bedenken entgegen-
ständen, habe man von einem Einspruch abgesehen
und sich bemüht, für Witten ein möglichst günsti-
ges Abkommen zu treffen, was auch in dem vor-
liegenden Vertrage gelungen sei. Herr Dr. Schramm
rügt in scharfen Worten, daß auswärtige Blätter
schon vor einiger Zeit in der Lage waren, über
diesen Vertrag näheres zu bringen. Er könne
nicht annehmen, daß ein Mitglied des Kollegiums
eine derartige Indiskretion begehen könne und er
fragt an, ob der Magistrat von der Veröffentli-
chung etwas wisse. Herr Dr. Haarmann entgeg-
net, daß die Mitteilung in der auswärtigen Presse
ohne Wissen des Magistrats erfolgt sei, auch er
verurteilt diese Vorkommnisse und findet mit sei-
nen Ausführungen die allseitige Zustimmung des
Kollegiums. Nach einer kurzen Mitteilung seitens
des Herrn Bürgermeisters wird die Debatte ge-
schlossen und der Vertrag in der vorliegenden
Form genehmigt. Auf Antrag des Herrn Hanf
werden der vorgerückten Zeit wegen die wichtigsten
Punkte der Tagesordnung vorweg genommen.

6. Bewilligung von 2000 Mark zur Erbreite-
rung einer Straßenunterführung im Zuge des
Ledderkenweges. Herr A. Albert teilt mit, daß
die zuerst projektierte Unterführung eine Höhe von
3,5 u. eine Weite von 4,5 m erhalten sollte. Nach ei-
nem an Ort u. Stelle stattgefundenen Termin wurde
seitens der städtischen Vertreter beantragt, die Un-
terführung 7,5 Meter breit zu gestalten. Der
Herr Eisenbahn-Bauinspektor Schnock hat darauf
mitgeteilt, daß nach dem Entscheid des Regierungs-
präsidenten eine Weite von 4,5 Metern genüge;
sollte die Stadt eine größere Ausdehnung wün-
schen, so müsse sie die entstehenden Mehrkosten
übernehmen. Mit Rücksicht darauf, daß der Ver-
kehr sich schon recht bald bedeutend heben wird,
hat der Magistrat beschlossen, 2000 Mark zu be-
willigen unter der Bedingung, daß diese Summe
nicht überschritten wird und die Unterführung eine
Höhe von 5 Metern und eine Breite von 7,5 Me-
tern erhält. Auf Empfehlung des Referenten wur-
den die 2000 Mark bewilligt. (Schluß folgt.)

Witten und Umgegend.

Witten, 17. Juli.

* — Rundschau. Ja, wer sich keine an-
deren Gedanken jetzt in der Hundstagszeit zu
machen braucht, als darüber, ob er nicht den Zug-
Anschluß auf seiner vergnügten Reise versäumt,
oder ob er nicht morgen an einer Landpartie durch
„rieselndes Rauschen" gestört wird, der hat's gut;
schlimmer ist schon der dran, der den wenig be-
liebten, aber meist nicht ungewöhnlichen Reiseärger
mit Mit-Passagieren, unerwartet hohen Rechnungen
und dem ewigen Einerlei des Mittagstisches hat,
aber er ist der Hoffnung voll, daß dem Verdruß
auch der Sonnenschein des Humors wieder folgen
wird. Aber daheim zu verweilen und die Er-
wartung auf den Ertrag mühevoller Arbeit ge-
täuscht zu sehen, das ist bitter. Und leider ist es
wieder einer ganzen Zahl von Landwirten so er-
gangen; die schweren Unwetter, die der Juli in
verschiedenen deutschen Bezirken wiederholt be-
scherte, trotzdem die Wetterkundigen einen norma-
len Verlauf prophezelt hatten, haben vielfach ar-
gen Schaden angerichtet. Wenn die Landwirte ih-
re Ernte immer so sicher in der Tasche hätten,
wie der Industrielle seine Produkte, mancher wirt-
schaftliche Zwist, den der Parteieifer zu heller
Flamme schürt, würde ohne weiteres in sich zu-
sammensinken. Es wird viel gereist; die Zeiten
können also doch die allerschlechtesten noch lange
nicht sein. Namentlich die Großstädte haben wahre
Völkerwanderungen in die Berge und an die See
entsandt; vor den Reichstagswahlen wurde gerade
von diesem Zentralpunkte aus ein lautes Lamento
erhoben über die Not der Zeit; es ist also damit
nicht so schlimm gewesen. Die Ereignisse in Rom
bleiben im Vordergrunde des Tages-Interesses ste-
hen; immer mehr lenkt sich die Aufmerksamkeit auf
die Person des Papstes. Das Fragen, wer der
Nachfolger Leos XIII. sein werde, hat praktisch
wenig Wert: Mögen zwei Päpste in der Form
verschieden denken, im Prinzip kann sie nur ein
und dieselbe Ueberzeugung beherrschen. Es gibt
nur eine Art des päpstlichen Regimentes, nur
eine päpstliche Politik. Der Kriegslärm aus dem
Orient und das Säbelgerassel aus Ostasien wollen
kein Ende nehmen. Es liegt kein Grund vor, sich
zu beunruhigen, speziell für die aufgeregten Bul-
garen ist zu erwähnen, daß sie an dem, was für
einen Feldzug am nötigsten ist, am baren Gelde,
gerade keinen Ueberfluß haben. In den Vereinig-
ten Staaten von Amerika spitzen sich Finanz- und
industrielle Krisis noch weiter zu: man sieht, es
genügt nicht, den größten Geldschrank zu haben,
wie die Yankees immer behaupten, es muß auch
Geld drin sein. König Peter I. von Serbien hat
seinen Geburtstag gefeiert; die Königsmörder ha-
ben dabei weitere Auszeichnungen erhalten. Ueber-
raschen kann das nicht, überraschen aber auch nicht,
wenn immer wieder behauptet wird, Peter habe
von den Schreckens-Ereignissen mehr gewußt —
vorher, — als er nachher zugestehen wollte. In
Paris ist der Nationalfesttag, zur Erinnerung an
den Bastillesturm von 1789, begangen. Große Pa-
rade der Garnison, großer Tanz auf den Plätzen
von Paris waren wie üblich die Hauptnummer.
Von Herrn Loubet's Besuch in London wird noch
Einiges gesprochen; erklärlich ist das, aber jeden-
falls nicht nötig. Es kommt nichts hinten nach.

O — Mit dem Schrecken davongekommen sind
zwei junge Mädchen, die auf der Ruhrstraße ne-
ben einem Straßenbahn-Haltestellenpfeiler standen
und zusahen, wie ein Omnibus wendete. Plötz-
lich setzten die Pferde zurück und der Wagen stieß
mit solcher Wucht gegen den Pfeiler, daß er in
drei Stücken zerbrochen zur Erde stürzte, glückli-
cherweise ohne die Mädchen zu treffen.

O — In der Johannisstraße hatte sich gestern
Abend ein kleines Mädchen verlaufen. Die
Leute, die das bitterlich weinende Kind umher-
irren sahen, konnten ihm leider nicht helfen, da
es weder Namen noch Wohnung angeben konnte.
Schließlich wurde die Kleine durch einen Knaben,
dem sie bekannt war, den Eltern wieder zugeführt.

A — Ein Fuhrknecht mißhandelte in der
Aue sein Pferd. Als ihn ein Arbeiter zur Rede
stellte, schlug er auf diesen mit umgedrehtem Peit-
schenstiele ein und verletzte ihn am Kopf, Auge
und Hand. Der rohe Mensch ist zur Anzeige ge-
bracht.

k — Ein recht böser Streich wurde einem
hiesigen Vereine gespielt. Der Verein war zu ei-
nem Wettstreite eingeladen worden und hatte sich
in vielen Proben bemüht, um erfolgreich konkur-
rieren zu können. Kurz vor dem Feste erhielt der
Verein eine Karte, daß das Fest, weil polizeilich
verboten, nicht stattfinden könnte, worauf der Ver-
ein zu Hause blieb. Groß war jedoch das Er-
staunen, als man hörte, daß das Fest stattgefun-
den habe, die Karte also gefälscht war.

R — Eine Amazonenschlacht fand
gestern Mittag in der Pferdebach statt. Zwei Wei-
ber, welche unter einem Dach wohnen, leben schon
längere Zeit in Feindschaft. Gestern gerieten sie
sich in die Haare. Die eine der wehrhaften Da-
men wurde mit einem Bierglase am Kopfe verletzt.

b — Ein Zimmerergeselle drang in das Haus
des Unternehmers M. Er vergriff sich an den Be-
wohnern und zertrümmerte mehrere Sachen. Die
Bewohner verabreichten dem frechen Eindringling
eine Tracht Prügel und setzten ihn an die frische
Luft.

A — Beschlagnahmt wurden vor einigen
Tagen ungefähr 1000 Pfund Eisenteile, welche auf
einem Wagen geladen unter Säcken verpackt von
Bommern nach Witten transportiert wurden. Der
Führer des Gespannes, Althändler Sch. gab an,
daß er diese Teile aufgekauft und ungefähr 30
Mark dafür gezahlt habe. Die Leute, von welchen
er dies gekauft habe, seien ihm unbekannt. Den
eifrigen Nachforschungen der hiesigen Polizei ist
es nun gelungen, die Täter, welche diese Eisen-
teile auf der Bommer-Drahtindustrie entwendet hat-
ten, in den Personen des Arbeites Sch. aus Bom-
mern, Arbeiter K. von hier und Arbeiter L. aus
Wannen zu ermitteln.

A — Abgefaßt wurde gestern Abend auf
einer hiesigen Herberge der Schreiner Gustav Gi-
derbeck, welcher vom Amtsgericht Altona wegen
Sachbeschädigung steckbrieflich verfolgt wird.

n — Einem Witwer, welcher schon längere Zeit
auswärts arbeitet, wurde der größte Teil seines
Mobilars bezw. Wäsche gestohlen. Er be-
merkte dieses, als er nach längerer Zeit seine
Wohnung aufsuchte. Als Dieb wurde eine Nach-
barin ermittelt, welche die Sachen versetzt und den
Erlös in Getränken umgesetzt hatte.

O — Die verwechselte Rechnung. Ein
hiesiger biederer Bürger — der Name tut nichts
zur Sache, nennen wir ihn also X. — hatte eine
Arztrechnung bekommen und dieselbe zu anderen
derartigen Papieren gelegt. Dieser Tage nun wollte
Herr X seine Schuld bezahlen. Er steckte also
eine Rechnung, ohne sich erst zu überzeugen, ob
es auch die richtige war, in die Tasche und be-
gab sich zu dem Arzte. Dieser empfing den Herrn
X recht liebenswürdig und fragte nach seinem Be-
gehr. „Meine Schuld bezahlen!" erwiderte Herr
X. Dabei überreichte er dem Arzt die Rechnung
zum Quittieren und zählte das Geld auf den Tisch.
Verwundert schaute der Doktor den Mann an und
sagte dann lachend: „Aber mein lieber Herr X,
ich habe doch keine Fensterflügel, sondern Lun-
genflügel geheilt!" Herr X hatte in der Eile statt
der Rechnung des Arztes eine Schreinerrechnung
zu sich gesteckt und diese dem Arzte überreicht.

a — Den schlechten Lebenswandel seines Soh-
nes, welcher wegen Beihülfe zum Diebstahl bestraft
worden ist, nahm sich der Dreher August D. so
zu Herzen, daß er heute Morgen um ½7 Uhr
seinem Leben durch Erhängen ein Ende mach-
te. Er hinterläßt eine Witwe mit 6 Kindern.

E — Wie uns Herr August Steinbeck hierselbst
mitteilt, ist bei ihm nicht eingebrochen worden,
sondern bei seinem Vetter G. Steinbeck in der
Dammstraße.

Telegramme.

Der sterbende Papst.

Rom, 17. Juli. Bis gegen 9 Uhr abends war
der Hof Santo Maso menschenleer, dann begannen
Kardinäle, Diplomaten, Prälaten u. s. w. einzu-
treffen. Um 5½ Uhr erschien Mazzoni im Va-
tikan, konnte aber den Papst nicht besuchen, weil
dieser schlief. Der Krankenbericht ist von Lapponi
verfaßt, Mazzoni hat ihn nur mit unterzeichnet.
Um 8 Uhr kam Mazzoni nochmals in den Vatikan
und konnte, da der Papst erwacht war, feststellen,
daß sich in dem Zustande des Kranken nichts ge-
ändert habe. Mazzoni verließ den Vatikan um
9 Uhr. Die Aerzte glauben nicht, daß die Kata-
strophe unmittelbar bevorsteht. Ein Brusthöhlen-
stich wurde heute nicht vorgenommen, doch teilten
die Aerzte dem Papste mit, daß die Operation
evtl. vorgenommen werden müßte, sie sei aber
noch nicht unbedingt nötig. Der Papst wurde
dann auf seinen Wunsch, weil ihm das Liegen
schwer wurde, in einen Lehnstuhl gesetzt, wo er
ruhiger wurde. Um acht Uhr abends ließ der
Papst Rampolla rufen, dem er einige Anweisungen
erteilte. Als Pampolla dem Papste ermutigend
zusprach und sagte, daß sie alle für ihn beteten,
lächelte der Papst und segnete Rampolla.

Berlin, 17. Juli. Aus Rom wird dem Lokal-
anzeiger telegraphiert: Die Anzeichen dafür mehren
sich, daß nunmehr das Ende des Papstes nahe
bevorsteht. Die erste Konsultation, die auf 5
Uhr festgesetzt war, wurde angeblich, weil der Papst
schlief, auf den Abend verschoben und damit auch
zugleich die Abzapfung des Brustwassers. Alle
Bemühungen der Aerzte, die Kräfte des Papstes
wieder aufzurichten, erweisen sich als aussichtslos.
Der Bruststich konnte nicht vorgenommen werden,
weil es die Schwäche des greisen Patienten nicht
zuließ. Um Mitternacht stellte sich eine lebhafte
Nierentätigkeit ein, infolgedessen eine große Er-
leichterung im Allgemeinbefinden eintrat.

Im Gegensatz hierzu steht folgende Meldung.
Nach einer in Rom 12 Uhr 35 Min. aufgegebe-
nen Depesche des Lokalanzeigers ist trotz des
Leugnens der Aerzte die dritte Operation vorge-
nommen worden. Bei der Entdeckung von neuen
Flüssigkeiten in der Brust war der Papst sehr nie-
dergeschlagen, und vergeblich suchten die Aerzte zu
beruhigen. Später wurde der Kranke von Krämp-
fen befallen, er klagte und stöhnte, bis er in ei-
nen Polsterstuhl gehoben wurde, wo es ihm besser
ging. Angesichts der Erregung im Vatikan haben
die Behörden bestimmt, daß sofort nach der Be-
kanntmachung von dem Tode des Papstes der
Petersplatz durch Militär abgesperrt wird. Außer-
dem werden Truppen bereit gehalten, um eventuell
die Polizei zu unterstützen und reitende Truppen
werden den ganzen Vatikan durchziehen. Nach dem
Tode des Papstes wird niemand mehr in den Va-
tikan gelassen, der nicht eine besonders ausgestellte
Erlaubniskarte besitzt.

Catarelli veröffentlicht eine neue Erklärung, wo-
rin er seine Anklagen gegen die Aerzte aufrecht
erhält.

Berlin, 17. Juli. Der Lokalanzeiger meldet:
Gestern Abend schoß ein Mann auf seine Frau
und seine Hausnachbarn und konnte erst nach ver-
zweifelter Gegenwehr von herbeigerufenen Schutz-
leuten mit der blanken Waffe kampfunfähig ge-
macht und überwältigt werden.

Thorn, 17. Juli. Das Hochwasser ist hier auf
5½ m gestiegen und überflutet heute viele Nie-
derungen, Wiesen und Felder.

Hannover, 17. Juli. Die „Berl. Post" meldet:
Mittwoch Abend kam es zu mehrfachen Kund-
gebungen gegen die hier angekommenen italienischen
Arbeiter, die anstelle der Ausgesperrten ange-
nommen werden sollen. Die einschreitende Polizei
wurde mit Steinen beworfen und mehrere Schau-
fenster eingeschlagen; schließlich machten die Poli-
zisten von ihrer Schußwaffe Gebrauch, ohne
jemand zu verletzen.

Paris, 17. Juli. Das Blatt „Das 19. Jahr-
hundert" meldet aus Rom: Kardinal Oreglia habe
gestern den Sohn des Doktors Lapponi aus dem
Vatikan ausgewiesen, weil er Informationen über
Rampolla veröffentlicht habe.

Madrid, 17. Juli. Einem Telegramm aus
Tetuan zufolge ist die Stadt Tetuan neuerdings
umzingelt.

Petersburg, 17. Juli. Im Dorfe Pokrowski
zerstörte gestern ein Großfeuer 500 Häuser und
alle Kornspeicher. Fünf Menschen kamen ums Le-
ben.

Christiania, 17. Juli. Während des Besuches
des Königs in Digermulen brach die Landungs-
brücke zusammen. Etwa hundert Personen stürz-
ten ins Wasser, wovon viele schwer verletzt wur-
den.

Caracas, 17. Juli. Die letzte Rate der Ent-
schädigung ist gestern an die Verbündeten aus-
gezahlt worden.

Skizzen vom Konklave.

Von Dr. **Hans Hasselkamp.**

(Nachdruck verboten.)

Das Konklave ist die ehrwürdigste aller bestehenden Wahlkörperschaften. Man kann sein Alter auf beiläufig 850 Jahre beziffern, da es in seinen Ursprüngen auf jenes Wahldekret des Papstes Nikolaus II. zurückgeht, dessen Verfasser der damalige päpstliche Kanzler Hildebrand, der spätere Papst Gregor VII., war. Ein Konklave im eigentlichen Sinne des Wortes, d. h. eine eingeschlossene Wahlversammlung, gibt es allerdings erst seit dem Jahr 1274, seit jener Konstitution, die bestimmte, daß in demselben Palaste, in dem der Papst gestorben ist, ein Gemach als Wahllokal hergerichtet, die Kardinäle darin eingeschlossen und so lange von der Außenwelt völlig abgesondert werden sollen, bis die Neuwahl erfolgt ist. Diese eigentümliche und strenge Form der Wahlhandlung war das Resultat bitterer Erfahrungen, die man mit der Freiheit der Papstwahl gemacht hatte. Hatte doch der kühne Heerführer Odoaker, dann der mächtige Ostgotenkönig Theodorich, später endlich mancher deutsche Kaiser den Papst nach seinem Ermessen ernannt; und zuletzt noch, bei der Wahl eben jenes Gregor X., der die Konstitution über das Konklave erließ, war es geschehen, daß die Kardinäle sich beinahe drei Jahre lang nicht über die Wahl des Papstes einigen konnten und schließlich von den Bürgern von Viterbo, wo sie tagten, durch das drastische Mittel zur Entscheidung gezwungen wurden, daß man das Dach des Palastes über ihrem Haupte abtrug und sie so Sonne und Regen bloßstellte.

Seit jener Zeit sind die Päpste unablässig darum bemüht gewesen, das Konklave zu sichern und nach allen Seiten hin auszubauen. Wie es heute ist, ist jedes Detail der Wahlhandlung auf das genaueste festgestellt und für alle möglichen und unmöglichen Eventualitäten ist Vorsorge getroffen. — Gesetzt z. B., daß alle Kardinäle während des Konklaves stürben, ohne einen Papst gewählt zu haben, so ist festgesetzt, daß für diesen Fall das Wahlrecht auf die Kanoniker von S. Giovanni am Lateran übergeht, der ehrwürdigsten, der eigentlichen Bischofskirche von Rom. Viele der heute giltigen Formen des Konklaves haben eine eigene Entstehungsgeschichte. Es ist z. B. bekannt, daß heute die Abstimmung schriftlich und geheim durch Wahlzettel erfolgt. Diese Form wurde eingeführt, um die bis dahin übliche Wahl durch „Adoration" zu ersetzen. Es geschah nämlich, daß die Anhänger eines Kandidaten ihn plötzlich und lärmend in die Wahlkapelle rissen und dort auf dem Wege der Adoration wählten. „Man setzt — so berichtet ein Zeitgenosse über dieses Verfahren — den zu wählenden Kardinal auf den Altar der Wahlkapelle, und sodann treten die übrigen Kardinäle der Reihe nach vor ihn hin und machen ihm eine tiefe Verbeugung. Sobald es bekannt wird, daß sich die genügende Anzahl zu einer derartigen Adoration vereinigt haben, pflegen alle übrigen fast tumultuarisch herbeizueilen, da jeder besorgt, es könne bemerkt werden, daß er der letzte sei oder etwa nicht bereitwillig mitwirke." Das jetzt giltige Wahlverfahren hatte also den Zweck, eine Wahl durch Ueberrumpelung zu verhindern. Bei der Jahrhunderte alten Geschichte des Konklaves hat es ein eigenes Interesse, der allmählichen Entwickelung seiner Formen nachzuspüren und das Einst dem Jetzt gegenüberzustellen. Werfen wir z. B. einen Blick auf die Wahlzellen. Als das Konklave zusammentrat, das Nikolaus V. wählte (1447), da waren die Zellen nicht aus Holz, sondern nur aus Tuch, und man konnte in ihnen jeden Atemzug des Nachbarn hören. Die Erleuchtung erfolgte durch Kerzen und war spärlich genug. Heute dagegen z. B. bei dem Konklave, aus dem Leo XIII. als Papst hervorging, werden solide und geräumige Zellen mit elektrischen Klingeln und Gasbeleuchtung (diesmal vielleicht schon mit elektrischem Licht) hergestellt. Die Kosten, die diese Bauten des Konklaves erfordern, sind durchaus nicht geringe. Sie betrugen für das letzte Konklave etwa 77 000 Frcs. Ebenso erfordert die Beköstigung der Kardinäle im Konklave nicht unerhebliche Ausgaben. Beim letzten Konklave bestand das Menü des Mittagsmahls jedes Kardinals in einer Suppe, zwei Fleischgerichten, reichlichem Dessert und ausgezeichnetem Weißwein, und abends bekamen sie dasselbe Mahl ohne Suppe. Freilich haben es die Kardinäle nicht immer so gut gehabt. Die Verfassung des Konklaves schreibt ausdrücklich vor, daß den Konklavisten, wenn sie die Wahl zu lange hinauszögen, die Nahrung beschnitten werden kann. Das ist auch garnicht so selten geschehen. So wurde bei dem Konklave, das Leo X. wählte, von den Wächtern des Konklaves, die das ungeduldige Volk dazu veranlaßte, das Essen der Kardinäle allmählich reduziert, und schließlich erhielten sie nur noch reine Pflanzenkost, was den verwöhnten Herren wenig zusagte. Und als Hadrian VI. gestorben war und der Kampf der Parteien im Konklave kein Ende nehmen wollte, da setzte endlich der Leiter des Konklaves die Kardinäle auf Wasser und Brot. Das wirkte dann. Früher wurde das Essen für die Kardinäle und ihr Gefolge außerhalb des Konklaves in ihren eigenen Häusern bereitet und durch eine besondere Oeffnung in das Haus des Konklaves befördert. Es war für die Römer eines der schönsten Schauspiele während der päpstlichen Sedisvakanzen, wenn die prächtigen Karossen oder die reich galonierten Diener der Kardinäle sich auf der Piazza von St. Peter einfanden, um ihren Herren das Essen zu bringen. Auch das hat sich heute verändert. Im Konklave wird eine eigene Küche errichtet, die alle daran Beteiligten versorgt.

Die Verhandlungen des Konklaves vollziehen sich der Vorschrift gemäß unter strengem Geheimnis. Dies Geheimnis ist aber nie bewahrt worden. Wie wäre das auch denkbar bei der großen Zahl von Menschen, die direkt oder indirekt an einem einzelnen Konklave beteiligt sind! Da sind die Sekretäre der Kardinäle, ihre Diener, die Aerzte und der Apotheker des Konklaves, die Köche, die Barbiere u. s. w. An dem letzten Konklave waren außer den Kardinälen selbst etwa zweihundert Menschen in irgend einer Weise beteiligt. Natürlich dringt da das Geheimnis des Konklaves bald durch seine Mauern hindurch. In Wirklichkeit haben wir so ziemlich über jedes Konklave ausführliche Tagebücher und Berichte, die uns die Kämpfe, die Intriguen, die Zwischenfälle und selbst die Witze des Konklaves mitteilen. Im ganzen darf man sagen, daß es das Konklave heute, im papstfeindlichen Italien, erheblich besser hat, wie früher. — Jahrhunderte lang sind die Konklaves von Gewaltsamkeiten und Ruhestörungen begleitet gewesen. Oft genug endete im päpstlichen Rom mit dem Tode des Papstes jede Autorität, und es begann der „Karneval der Kanaillen". Die Gefangenen, die Mörder, die Diebe wurden in Freiheit gesetzt, der Lateran geplündert, der Vatikan blockiert. Regelmäßig mußte sich das Konklave mit starker Waffenmacht schützen. Als 1378 das Konklave zusammentrat, waren die Zustände in Rom so toll, daß die Kardinäle all ihr Hab und Gut nach der Engelsburg in Sicherheit brachten. Der Mob drang in den Vatikan ein, wo das Konklave gehalten wurde, um sich zu überzeugen, daß außer den Kardinälen niemand im Palaste sei und daß die Kardinäle nicht entschlüpfen könnten. Als die Menge endlich den Palast verlassen hatte, sammelte sie sich draußen an und heulte, daß sie die Kardinäle töten würde, wenn sie nicht einen Römer oder wenigstens einen Italiener zum Papste wählten. „Romano, Romano la volemo lo Papa o almanco Italiano." Als die Kardinäle einige Zeit nicht zur Entscheidung kamen, begannen die Römer Materialien herbeizuschaffen, um die Räume des Konklave anzuzünden, und schleuderten von oben lange Speere in die Halle. Endlich wählten die Kardinäle einen Italiener, den Erzbischof von Bari (Urban VI.). Unglücklicherweise hatte sich inzwischen in der Stadt bereits das Gerücht verbreitet, ein Römer, der Kardinal Tibaldeschi, sei gewählt worden und bei dem frenetischen Jubel des Volkes über diese Nachricht wagten die Kardinäle es nicht zu enttäuschen. So wurde der alte Tibaldeschi mit den päpstlichen Gewändern und Abzeichen angetan und auf den päpstlichen Stuhl gesetzt und mußte eine Zeit lang den Papst spielen, bis die Wahrheit endlich zu Tage kam und die Römer allerdings zu einem Wutausbruche veranlaßte.

Die Psychologie des Konklaves ist ein ganz merkwürdiges Kapitel. Die Kardinäle, so hat Paul III. gesagt, müssen das Papsttum abwarten, aber nicht ihm entgegengehen. Es ist bekannt, daß häufig diejenigen, die mit dem größten Ehrgeiz und dem festen Entschlusse, auch mit den besten Chancen die Tiara zu erringen, bei der Wahl selbst nachher oft völlig ausfielen. Immerhin ist es doch vorgekommen, daß der zwingende Willen eines Kardinals die anderen überrumpelte. „Papa ego — ich bin Papst!" schrie Jacques d'Ossat und wurde Johann XXII. Andere haben das Ziel auf dem Wege der Schlauheit zu erreichen gesucht. Ein drolliges Beispiel ist jener Kardinal Civo, der beim Konklave Hadrians VI., da er erst 27 Jahre alt war, nicht die geringste Aussicht hatte, gewählt zu werden. Er war krank und bettlägerig; da lud er alle Kardinäle der Reihe nach einzeln ein, ihn zu besuchen und bat jeden einzelnen, ihm bei der nächsten Abstimmung, blos zum Troste, seine Stimme zu geben. Es würde für ihn immerdar eine Quelle des Stolzes sein, daß er bei der Papstwahl eine Stimme erhalten habe. Durch diesen Appell an das Mitleid hätte der Schlaue in der Tat die zur Wahl nötigen Stimmen zusammen bekommen, wenn nicht der Kardinal Colonna das Plänchen noch rechtzeitig entdeckt und vereitelt hätte. Das Konklave ist der Ort der Ueberraschungen. Beim Konklave des Jahres 1447 fehlten dem Kardinal Colonna nur noch zwei Stimmen. Der Kardinal von Bologna erhob sich, um ihm die seine zu geben. Da hielt ihn der Kardinal von Tarent zurück und warnte ihn: „Warte, beeile Dich nicht. Wir haben hier eine wichtige Sache zu erledigen. Man sieht wenig, wenn man schnell geht." Ergrimmt rief ihm ein Gegner zu, er wolle nur gegen Colonna arbeiten; aber Bologna antwortete: „Du hast recht, ich gebe meine Stimme, wem Du willst!" „Dir!" rief da der Kardinal von Tarent aus; „Dir selbst, Kardinal von Bologna." „Ich auch!" ruft der Kardinal von Aquileja. „Ich auch!" antwortete der Kardinal Morinense. Andere folgen, sie reißen wieder andere fort, schon zählt man elf Stimmen, da erhebt sich der Kardinal von San Sisto und spricht: „Und ich, Thomas von Sarzana, mache Dich zum Papste!" — die Mehrheit war erreicht. So wurde Nikolaus V., der erste große Renaissance-Papst, gewählt. Jedes Konklave hat seine Intriguen und seine Kämpfe, und fast jedes hat seine Ueberraschungen. Persönliche Beziehungen, politische Erwägungen, Haß, Furcht, Ehrgeiz und Dankbarkeit, und besonders in der Vergangenheit oft genug auch die Habgier, sind treibende Faktoren. Haben sich hinter den Kardinälen die Mauern des Konklaves geschlossen, so beginnt die Zeit der Unberechenbarkeit.

Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.

Freitag abend 7 Uhr. Samstag morgen 9½ Uhr.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 16. Juli, abends	Am 17. Juli, morgens
Luft 25 Grad	Luft 16 Grad
Wasser 21,5 „	Wasser 20 „

Hildegard

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Witten, den 17. Juli 1903.

Reinhold Hartung u. Frau,
Else geb. **Pipo.**

Die glückliche Geburt eines prächtigen 9056

Jungen

zeigen ergebenst an

Otto Hilgenstock u Frau
Lissy geb. Lambrechts.

Bochum, 16. Juli 1903.

Gestern Morgen 6 Uhr entschlief sanft unsere liebe kleine

Erna

im Alter von 3 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Wilh. Sonnenschein nebst Frau und Kinder.

Witten, den 16. Juli 1903.

Bekanntmachung.

Nachdem der Einspruch, welcher gegen den durch Gemeindebeschluß vom 12. Septbr./30. Oktober v. Js. und unter Zustimmung der Polizeiverwaltung festgesetzten Straßen- und Baufluchtlinienplan des zwischen Markt- und Nordstraße belegenen Teiles der Breddestraße erhoben worden war, durch rechtskräftig gewordenen Beschluß des Bezirksausschusses, Abt. II zu Arnsberg zurückgewiesen worden ist, haben wir den Fluchtlinienplan auf Grund der Bestimmung im § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 durch Beschluß vom 26. v. Mts. förmlich festgestellt. Indem wir vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis bringen, bemerken wir, daß der Fluchtlinienplan vom 17. ds. Mts. ab 3 Tage lang im städt. Tiefbauamt (Zimmer Nr. 19 des Rathauses) zu jedermanns Einsicht offengelegt werden wird.

Witten, den 8. Juli 1903.

Der Magistrat: Dr. **Haarmann.**

Fleisch-Verkauf. 9051

Samstag, den 18. Juli, von nachmittags 2 Uhr ab, findet auf hiesigem Schlachthofe der Verkauf des Fleisches von mehreren minderwerten **Kühen** statt.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Auf ein Geschäftshaus

2000 Mark

direkt hinter die Sparkasse gesucht. Offert. unter F. 9039 an die Gesch. des Witt. Tagebl.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Aushebungsgeschäft für den Stadtkreis Witten** findet am **28.** und **29. Juli d. J.** im Saale des Gastwirts **Fr. Borgmann, Ruhrstraße 13,** statt.

Die Gestellungspflichtigen haben an den genannten Tagen **pünktlich 7 Uhr morgens** zu erscheinen. Zur Vorstellung gelangen alle diejenigen Militärpflichtigen, welche von der Ersatzkommission als tauglich befunden, zur Ersatzreserve oder zum Landsturm in Vorschlag gebracht und zum Teil diejenigen, welche als dauernd untauglich befunden worden sind.

Den Militärpflichtigen werden besondere Vorladungen zugehen; die Vorladungen und **Losungsscheine** sind mitzubringen. Diejenigen Militärpflichtigen der vorerwähnten Art, welche bis zum 20. Juli eine Vorladung noch nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich zwecks Empfangnahme derselben umgehend im **Militär-Bureau, Zimmer Nr. 7 des Verwaltungs-Gebäudes, Marktstraße Nr. 14,** unter Vorlage des Losungsscheines zu melden.

Wer **krankheitshalber** am Erscheinen im Aushebungstermine verhindert ist, hat vorher, spätestens aber bis zum Terminstage, ein amtlich beglaubigtes ärztliches Attest vorzulegen. Diejenigen, welche ohne genügende Entschuldigung im Aushebungstermine fehlen oder beim Aufruf ihres Namens im Aushebungslokale nicht anwesend sind, haben eine Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe zu gewärtigen, außerdem können ihnen die Vorteile der Losung entzogen werden, dieselben gehen der ihnen aus Reklamationsgründen etwa erwachsenen Ansprüche auf Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Dienst verlustig, werden vielmehr vorweg zu demselben herangezogen.

Die **Familienangehörigen der Reklamierten** haben an demselben Tage wie der Reklamierte **vormittags 10 Uhr** im Aushebungslokal mit Ausnahme der unter 14 Jahre alten Kinder und Töchter, welche sich außerhalb des elterlichen Hauses befinden, zu erscheinen, sofern das Nichterscheinen nicht vorher durch ein Attest eines beamteten Arztes entschuldigt ist.

Die zum **einjährig-freiwilligen Dienst** berechtigten Militärpflichtigen, welche von den Truppenteilen als untauglich abgewiesen worden sind und eine Entscheidung der Oberersatzkommission noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, sich unter Vorlage des Berechtigungsscheines unverzüglich auf obenbezeichnetem Militärbureau anzumelden.

Witten, den 8. Juli 1903.

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Witten: J. V.: **Menzel.**

Die **Vertretung** einer der ersten

Feuerversicher.-Gesellschaften

ist für **Witten** und **Umgegend** zu vergeben.

Reflektanten, welche sich das Geschäft angelegen sein lassen wollen und die in besseren Kreisen verkehren, wollen sich unter Chiffre W. 9021 melden in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblattes.

Bekanntmachung.

Die Urlisten derjenigen Personen, welche für das Jahr 1904 im Amtsbezirke zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen eine Woche lang und zwar in der Zeit vom 17. bis einschließlich 24. Juli d. Js. zu jedermanns Einsicht in der Wohnung der betreffenden Herren Gemeindevorsteher offen.

Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urlisten kann innerhalb der einwöchigen Frist Einspruch bei den betreffenden Herren Gemeindevorstehern erhoben werden.

Herbede, den 13. Juli 1903.

Der Ehrenamtmann: Meesmann



Ein im Mittelpunkt der Stadt gelegenes (9013

Haus,

23 Zimmer, zu jedem Geschäft geeignet, billig zu verkaufen. Näh. **Witten, Roonstr. 33.**

Ladenlokal

mit **abgeschloss. Wohnung** von 5 Zimmern, sowie noch **eine Wohnung** von 5 Zimmern per **sofort** oder später zu vermieten. Näheres zu erfr. in der G. d. W. T. (7751

Sterbefallshalber eine gut gehende

Schreinerwerkstatt

an einen fleißigen, tüchtigen Fachmann **zu vermieten.** Inventar muß käuflich übernommen werden. Näh. zu erfragen bei

Witwe **Eckardt,** Bochum, 9042 Malteserstraße 21.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern mit 1 Bodenzimmer auf 1. August oder später, sowie 1 Ladenlokal mit Wohnung, Kellerräume, Stallung und Werkstatt od. Lagerraum auf November zu vermieten. **Frist Wenstenfeld,** Wannen 269.

Schöne Wohnung,

4 abgeschlossene Zimmer, mit oder ohne Bodenzimmer, **zu vermieten.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblattes. 9044

Eine Wohnung

auf 1. Novbr. zu vermieten. 8757) **Ziegelstraße 13.**

Schönes, freundl. (8837

Mansardenzimmer

zu vermieten. **Breitestraße 87.**

Ein kl. Nebenhäuschen

(4 Räume) zum Alleinbewohnen, an stille Leute zu vermieten. 9060

Näheres in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

Wohnungen,

4 Zimmer parterre, abgeschlossen, 3 Zimmer 2. Etage, abgeschlossen, und 3 Zimmer 3. Etage, abgeschl., auf Wunsch mit Bodenzimmer, per Okt. oder früher zu vermieten. Auskunft erteilt die G. des W. T. (8940

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, **helle Werkstatt und Stallung** auf November zu vermieten. (8887

Hauptstraße 25.

In meinem neuen Hause Schulstraße 34 sind die **1. u 2. Etage,** bestehend aus je 6 Zimmern, Badezimmer, Balkon und allen Bequemlichkeiten, zum 1. Novbr. d. J. zu vermieten. **Adolf Gerdsmann,** Augustastraße 16, 2. Etg. 9012

In dem Hause **Johannis- u. Kirchhofstr.-Ecke** (früher Kienecker'sche Wirtschaft) sind für sofort od. 1. Aug. mehrere 8994

Wohnungen

von 2 und 4 Zimmern **zu vermieten.** Auskunft erteilt der Verwalter **Ludw. Müller, Witten,** Wiesenstr. 5.

1 Parterre-Wohnung

von 3 Zimmern event. auch als Bureau zum 1. Nov. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. (9024

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern sofort od. später zu vermieten. 8984) **Wideystraße 43.**

Wohnung

zu vermieten bei **Heinrich Blase, Esborn** bei Wengern. (8980

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern an ruh. Fam. zu vermieten. **Ardeystr. 129.** (8975

Drei durchgeh. Zimmer,

2. Etage, sterbefallshalber sofort zu **vermieten.** Zu erfrag. in der Geschäftsst. des Wittener Tagebl. 9015

Freundlich 8936

möblirt. Zimmer,

mit oder ohne Pension, an junge Dame oder soliden Herrn sofort zu **vermieten.** Breitestr. 56, 1. Et.

Möblirt. Zimmer

mit oder ohne Pension per sofort zu **vermieten.** Angebote unt. K. 9017 an die Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Möbl. Bodenzimmer

mit zweischläfig. Bett, in besserem Hause an solide Leute zu vermieten. Wo, zu erfragen in der Geschft. des Witt. Tagebl. (8736

Wohnung

von 2 Zimm. von jungem Ehepaar für Oktober oder Novbr. **gesucht.** Off. u. P. 8945 an die Geschäftsst.

Wohnung,

part. oder 1. Etage, 4 Zimmer und Küche, Zentrum der Stadt, wenn möglich mit Gas, auf Oktober oder November zu mieten **gesucht.** Schriftl. Angeb. u. H. P. 9026 an die Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Junger Mann,

23 J., **sucht Vertrauensposten** als Einkassierer, Kassenbote usw., Kaution kann gestellt werden. Schriftl. Angeb. u. P. U. 9031 an die Geschst. des Wittener Tagebl. erbeten.

Mehr. Anstreichergehülfen

und ein **Lehrling**

für dauernde Arbeit gesucht. 9052

G. Blutgut.

Mehrere Maurer

sucht sofort **Heinr. Middeke,** 8974) Wengern a. d. Ruhr.

Ein neuer hochlohnender

Massen-Verbrauchs-Artikel

für Haushaltungen usw. zum Wiederverkauf oder Selbstfabrikation geeignet, Rohmaterial überall fast kostenlos vorhanden. Diese Fabrikation erfordert ganz geringes Anlage- und Betriebskapital. Riesenerfolge nachweisbar. Katalog gratis durch Fallnich's Laboratorium, G. m. b. H., Eidelstedt bei Hamburg.

Laufburschen

gesucht. Bahnhofstr. 7.

Laufjunge

gesucht von 9055

Reinhold Hartung,
Buchhandlung — Buchdruckerei.

Ein tüchtiges, braves

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Ruhrstraße 79.

Ein ordentliches, properes 9028

Zweitmädchen

zum 15. August **gesucht.** Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Ein ordentl. Mädchen

auf halbe Tage gesucht. Zu erfr. in der Geschst. (8943

Groß. unmöbl. Zimmer

sofort zu vermieten. 9020) **Herbederstraße 27.**

Junge Leute erhalten gut bürgerl.

Kost und Logis.

Näh. **Ardeystraße 73,** Metzgerei

Gutes Logis frei

auf ganze oder halbe Kost. Zu erfragen in der Geschäftsst. 9029

Feinstes

Salat-Oel

in Flaschen und lose,

Ia. Speiseessig

empfiehlt 9034

Louis Dreyer,
Adler-Drogerie.
Fernruf 223.

Bruchsteine.

Circa 500 cbm lagerhafte **Bruchsteine** franco Crengeldanz gesucht. 9059

Gebr. Müllensiefen.

Ein Mantelofen

mit Zubehör und eine zweischläfige

Bettstelle

zu verkaufen. (9057) **Borbeck 15.**

Ansichtspostkarten

unerreicht grß. Auswahl.

C. L. Krüger.

Zweitmädchen, im Nähen, Bügeln und Servieren bewandert, sehr hoh. Lohn, ordentl. älteres **Mädchen** für hier (für Küche u. Haus) geg. hohen Lohn, mehr. ält. u. jüng. **Mädchen** gegen hohen Lohn für hier u. ausw. sucht Bur. **Meisinger,** Stellenv., 9053 5, Steinstraße 5.

Hausmädchen

gegen hohen Lohn auf bald gesucht. Nur solche mit besten Empfehlungen wollen sich melden. 9014

Witten, Roonstraße 33.

Ordentliches (9001

Dienstmädchen

evangl., für Küche gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst.

Auf sofort oder 1. August ein treues, fleißiges

Dienstmädchen

für Küche u. Haus. Breddestr. 22.

Aelteres, erfahrenes

Mädchen

sucht Stelle in kinderlos. Haushalt. Offerten unter K. N. 9019 an die Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Oberstraße 5.

Hunderte Sonnenschirme und Blousen

nur neue Sachen,

zur Hälfte und darunter

ausgelegt.

Georg Blank.

9032

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich bis auf Weiteres

garnirte Damen- u. Kinderhüte, Sonnenschirme, Damenröcke, sowie alle Sommerwaren

zu so **enorm billigen** Preisen, dass Niemand versäumen sollte, hiervon den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Josef Herzstein,

Bahnhofstrasse 17.

9027

Evang.-luth.

Bürger - Verein

Witten.

Monats-Versammlung

am Sonntag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Hotel zum Adler.)

Tages-Ordnung:

1. Von 7½—8 Uhr: Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder.
3. Bericht über den Stand der Bücherei.
4. Abhaltung eines Familienabends.
5. Geldbewilligung.
6. Verschiedenes.

9054) **Der Vorstand.**

Kurhessen-Verein

für Witten u. Umgeg.

Sonntag Nachmittag 5 Uhr Monats-Versammlung bei Umbach.

Verein ehem. 131er

von Witten und Umgegend.

Die Kameraden, welche sich an dem in Schwelm am 9. Aug. stattfindenden

Regiments-Appell

beteiligen wollen, können sich **bis zum 4. August** bei den Wirten: **Fr. Losch, Wilhelmsplatz, Rob. Schlüter, Marktplatz, Karl Schlingmann,** Johannisstraße, und **Gustav Dickertmann,** städtische Badeanstalt einzeichnen. Die Fahrt findet per Omnibus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

9016 **Der Vorstand.**

Wegen vorgerückter Jahreszeit

verkaufe ich sämtliche **Sommersachen,** als:

Damen-Blousen, Damen-Röcke, Herren-Sporthemden, Knaben-Blousen, Handschuhe

usw.

mit 20 Proz. Rabatt.

Aug. Lohde.

(8961

Waschblousen

in grösster Auswahl

bedeutend unter Preis.

A. Löwenstein, Witten.

(9048

Zum Einmachen

empfehle 9033

sämtl. Gewürze

in nur Ia. Qualität.

Einmach-Essig,

Salizylsäure,

Pergamentpapier,

Schwefelfaden etc.

Louis Dreyer,

Adler-Drogerie.

Fernruf 223.

Täglich

Prima frisches

Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch

empfiehlt (637

Josef Weinberg,

Witten,

37 Hauptstr. 37.

Streichfertige Oelfarben!

Bernstein-Fußbodenlack i. Büchsen, hochglänz., in 10 Stunden trocknend, nicht klebend.

Ia. doppelt gekochtes, holländisch.

Leinöl,

alle Sorten

Lacke, Pinsel

empfiehlt

Louis Dreyer,

Adler-Drogerie,

Fernruf 223.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(**alte** Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsstand Ende Juni 1903:

82600 Personen 663 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 232 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 168 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (**Unanfechtbarkeit** dreijähriger Policen) eine der größten und **billigsten** Lebensversicherungs-Gesellschaften. **Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.** Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge) der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich

42% Dividende

an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

Carl Brodt, Witten, Breddestraße 27.

ROLAND v. HAMBURG ?

unübertreffliche 7 Pfg.-Cigarre.

L. Pfannschilling. (9018

Eine neue (9040

Näh-Maschine

billig zu verkaufen.

Hauptstraße 38, Hinterhaus.

Suche eine

Filiale in Backwaren

zu übernehmen. Kaution kann gestellt werden. Näheres in der Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. 8903

Ein heller



Dr. Oetker's

vorwendet stets Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver

à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Weinessig

in allen Preislagen.

Ist. Einmachzucker.

Alle Gewürze,

sowie **Pergamentpapier.**

Salicyl, Schwefelfäden

und sonstige Zutaten

beim Einmachen empfiehlt in bester Ware

F. Bottermann,

Bahnhofstr. 56.

---

10 Millionen Mark bar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten neuesten

Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:

Mark 500000, 300000, 200000, 100000, 80000, 70000, 60000 usw.

Jedes zweite Los gewinnt.

Erste Ziehung am 20., 21. und 22. Juli 1903.

Original-Lose inkl. Deutscher Reichsstempelsteuer empfehle z. Planpreise ⅛ M. 3.00, ¼ M. 6.00, ½ M. 12.00, ¹/₁ M. 24.00. Prospekte, aus welchem alles Nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im Voraus gratis. (8278

August Ahlers, Braunschweig.

Geschäfts-Uebernahme.

Den geehrten Bewohnern von

Krone und Umgegend

zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich im Hause des Hrn. **H. Backe**

Sprockhövelerstrasse No. 9

das früher von Herrn **G. Schmitz** geführte

Kurz-, Weiss- und Wollwaren-Geschäft

übernommen habe.

Durch Führung nur guter Ware bei billigen Preisen werde ich stets bestrebt sein, die volle Zufriedenheit meiner geehrten Kundschaft zu erwerben. Die geehrte Bürgerschaft von Krone und Umgegend um freundliche Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne

hochachtungsvoll

Heinrich Haardt.

Piano,

nur einige Monate benutzt, sehr billig verkäuflich. Offerten erbeten unter G. 8946 an die G. des W. T.



Stimmungen & Reparaturen.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Bett, bestehend aus Bettstelle, Roßhaar-Sprungrahmen, 3teiliger Roßhaar-Matratze und Daunen-Oberbett billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. (8969

Zur Reise-Saison

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **Reise-Handbüchern,** u. a

Grieben's Reise-Bibliothek:

	Mk.		Mk.
Ahrtal und Neuenahr	1,—	München	1,20
Bade-Orte, Heilquellen u. Heilanstalten	2,50	Marienbad u. Umgebung	1,—
Berlin 1 und	2,—	Mosel v. Koblenz b. Trier	1,20
Belgien und Holland	4,—	Nordsee-Bäder	1,—
Baden-Baden	1,—	Nürnberg u. Umgebungen	1,—
Brüssel u. Antwerpen	1,—	Ostsee-Bäder	1,50
Nord-Deutschland	3,50	Rhein-Reise von Köln bis Frankfurt	1,50
Süd-Deutschland	3,50	Rhein, große Ausgabe	4,—
Dresden	1,20	Rügen	1,20
Frankfurt a. Main	0,60	Riesengebirge 1 und	2,—
Fichtelgebirge	2,—	Schwarzwald 1 und	3,—
Hamburg und Helgoland	2,—	Schweiz 2 und	4,—
—, —, kleiner Führer	1,—	Sommerfrischen u. Höhen-Kurorte in Deutschl. &c.	2,—
Harz 1 und	2,—	Straßburg u. die Vogesen	1,50
Heidelberg und Neckartal	1,—	Thüringen 1 und	2,—
Ober-Italien u. Florenz	4,—	Wesergebirge und Teutoburger Wald	1,50
Kissingen u. Umgebungen	1,—	Wartburg und Eisenach	0,60
Kopenhagen u. Umgeb. 1. u.	2,—	Wiesbaden und Umgebg.	1,—
Rußthäusergebirge und Frankenhausen	1,—		
Karlsbad u. Umgebungen	1,50		

Baedeker's Reisebücher.

Alle anderen hier nicht aufgeführten Reisebücher sind entweder ebenfalls vorrätig oder können durch uns innerhalb 3 Tagen ohne Preiserhöhung bezogen werden.

Kneebusch, **Führer durchs Sauerland,**

Die neuesten Taschen-Fahrpläne

sowie das

Reichs-Kursbuch

stets am Lager.

Touristen-, Radfahrer-, Automobil- u. Eisenbahnkarten. Reise-Lektüre in großer Auswahl am Lager.

C. L. Krüger, Buch- und Musikalien-Handlung,

Witten, Bahnhofstrasse 30.

NB. Bestellungen nach auswärts gegen Einsendung des Betragen portofrei.

Feinste holländ.



Vollheringe,

6 Stück 60 Pfg., per 1 Stück 15 Pfg.,

allerfeinste Matjes-Heringe,

empfehlen (9043

Carl & Herm. Hochkeppel,

8 Bahnhofstraße 8.

Stets frisches

Dalmatiner Insektenpulver,

Thurmelin, Ori, Fliegenhüte, Fliegenrollen, Fliegenpapier, Mottensteine, Naphtalinkamphor, Fliegenleim

empfiehlt 9035

Louis Dreyer,

Adler-Drogerie.

Fernruf 223.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet

Lehrstelle

in einem feineren Drogen-Geschäft. Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugnisabschriften bef. die Geschst. des Wittener Tagebl. unter L. 8973



Stahlwaren-Handlung

F. Riepen,

Witten,

Hauptstraße 21,

empfiehlt

ihre Spezialitäten

Messer, Scheeren

billigst. **Schleifen** wird in gewohnter guter Weise ausgeführt.

Tüchtige

Maurer

auf sofort gesucht. (9050

Gebr. Grünwald,

Bismarckstraße 22 II.

Wegen Aufgabe verschiedener Toiletteartikel, als:

Kopfbürsten, Taschenbürsten, Hand- und Taschenspiegel, Brennscheeren, Brennlampen, Schwammnetze, Zahnbürstenständer etc.

verkaufe dieselben zu und unter **Einkaufspreis.**

Louis Dreyer,

Adler-Drogerie, (9038

Johannisstraße 6.

Fahrrad

von 1903, wie neu, billig zu verkaufen. Wiesenstraße 26. 8934

Zu allen schriftl. Arbeiten

empfiehlt sich (6012

Adolf Conradi, Breitestr. 61.

Muzzi

putzt am schönsten alle Metallgegenstände.

Fabrikant: Adolf Krebs, Mannheim.

Ia. Gebirgs-Himbeersaft,

feinster

Lemon Squash

aus Früchten.

Citronenessenz, Brauselimonadebonbons.

Natürliche u. künstliche Mineralwasser

empfiehlt 9037

Louis Dreyer.

Adler-Drogerie,

Fernruf 223.

Suche drei gebrauchte ca. 3 Meter lange gußeiserne 9007

Säulen zu kaufen.

Wilh. Specht, Lütgendortmund.

Marktpreise.

Witten, 16. Juli 1903.

Weizen	100 Kilogr.		16,50
Roggen	dto.		14,50
Gerste	dto.		12,50
Hafer	dto.		15,0
Kartoffeln	dto.		4,5
Butter	½ Kilogr.		1,1